732

Jahresbericht

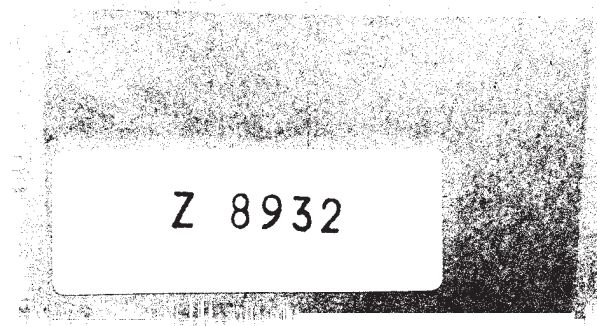
der

bipoli

1984

Bildungspolitische Initiative e.V.
Ockershäuser Schulgasse 8
3550 Marburg
Tel. 06421/31761

Stand: Februar 1985


Z 8932

INHALTSVERZEICHNIS

I.	Was ist die bipoli?		2
II.	Die Projekte		5
	1.	Vorbemerkung	5
	2.	Projekt Ockershausen/Tannenberg	5
	2.a.	Die Spiel- und Lernstube	5
	2.b.	Die Gemeinwesenarbeit	17
	3.	Projekt Hansenhaus	27
	4.	Projekt Wetter	33
	5.	Projekt Stadtallendorf	34
	6.	Projekt Gladenbach	36
III.	Vermittlung von Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung		39
IV.	Öffentlichkeitsarbeit		4o
V.	Pressespiegel		42
IV.	Satzung		46

I. WAS IST DIE BIPOLI?

Der Verein

Die als gemeinnützig anerkannte Bildungspolitische Initiative e.V. wurde im Januar 1983 aus der Not der Lehrerarbeitslosigkeit heraus von arbeitslosen Lehrern und Kollegen im Schuldienst mit Unterstützung der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) gegründet. Von den inzwischen 167 Mitgliedern und 28 regelmäßigen Förderern sind 87 arbeitslose Lehrer, von denen wiederum ein größerer Teil kontinuierlich an unseren wöchentlich stattfindenden Arbeitssitzungen teilnimmt.

Die bipoli begreift sich als Selbsthilfeverein arbeitsloser Lehrer. Der Selbsthilfegedanken umfaßt dabei zwei Aspekte: Zum einen will die bipoli als eigenständiger und überparteilicher Verein in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften auf die Bildungsmisere aufmerksam machen und gegen die Arbeitslosigkeit kämpfen. Zum andern sollen die pädagogischen und fachlichen Qualifikationen des einzelnen nicht brachliegen, soll die psychische und finanzielle Notlage vieler arbeitsloser Lehrer gemildert werden.

Z 8932

Neben arbeitslosen Lehrern sind vor allem die Schüler von der Bildungsmisere betroffen, und dabei besonders die Schüler aus sozial benachteiligten Familien. Hier direkte Hilfe zu geben ist Ziel des Vereins.

Deshalb vermittelt die bipoli auch Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung in allen Schulfächern und für alle Schulformen. Vor allem aber versuchen wir, Hausaufgabenprojekte zu organisieren, die schul- und teilweise auch stadtteilbezogen arbeiten und hierbei Kinder aus sozial benachteiligten Familien besonders ansprechen.

Dabei begreifen wir uns weder als "Reparaturbetrieb" eines unzureichenden Bildungswesens, noch wollen wir mithelfen, den status quo unseres Schul- und Bildungssystems festzuschreiben.

Durch unsere praktische pädagogische Arbeit wird nicht zuletzt, auch öffentlichkeitswirksam, nachgewiesen, daß ein großer Bedarf an neueinzustellenden Lehrern vorhanden ist.

Organisation der bipoli-Arbeit

Mittelpunkt der Organisierung der rein ehrenamtlichen Tätigkeit der bipoli-Mitarbeiter ist die wöchentliche Sitzung in den Räumen der GEW. Hier werden v.a. die Arbeit der einzelnen Arbeitsgruppen besprochen, Nachhilfeprobleme sowie gewerkschaftliche und bildungspolitische Themen diskutiert, aber auch die zahlreichen finanziellen und sozialen Probleme, die die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, ausgetauscht und gegebenenfalls gemeinsam angegangen. Wochenendtreffs bieten zusätzlich Möglichkeiten, zuweilen vernachlässigte Themen wie individuelle Probleme mit der Arbeitslosigkeit u.a. zu erörtern.

Darüberhinaus bestehen zur Zeit Arbeitsgruppen zu den einzelnen Projekten und zur Öffentlichkeitsarbeit. Eine Arbeitsgruppe, die Kontakt zu anderen Arbeitsloseninitiativen halten und die Diskussion über Probleme und Forderungen der Arbeitslosenbewegung anregen soll, befindet sich im Aufbau.

Außer den regelmäßigen Plenums- und Arbeitsgruppensitzungen sowie Wochenendseminaren hat die bipoli öffentliche Veranstaltungen zu aktuellen, v.a. Arbeitslose betreffenden Themen organisiert und auch Freizeitveranstaltungen für arbeitslose und beschäftigte Kollegen durchgeführt.

Ein Problem bei der Organisation der Arbeit ist die Ausweitung der konkreten Arbeit vor Ort. Der Aufbau von Projekten, die Beschaffung öffentlicher Gelder, die Unsicherheit der Rahmenbedingungen unserer Arbeit kosten sehr viel Zeit und Kraft. Die großen Fortschritte, die wir im letzten Jahr gemacht haben (und die in einer Anlauffinanzierung der bipoli durch das Hessische Sozialministerium ihren materiellen Niederschlag fanden), gingen zum Teil auch auf Kosten des politischen Anspruchs. Auch wenn wir in der Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche viel Engagement gezeigt haben, muß der Kampf gegen Lehrerarbeitslosigkeit in diesem Jahr wieder einen stärkeren Stellenwert erhalten.

II. Die Projekte

1. Vorbemerkung

Im folgenden berichten wir über die verschiedenen Projekte der bipoli. Die Unterschiede in Länge und Ausführlichkeit der Textteile sind nicht allein bedingt durch die Zeitdauer der Projekte, auch die jeweiligen Zielsetzungen sind unterschiedlich. Bei der Planung des Ockershausen-Tannenberg-Projekts wählten wir bewußt diesen Stadtteil aufgrund seiner Sozialstruktur. Die Arbeit war von Anfang an als Arbeit im Sozialen Brennpunkt konzipiert. Wenn für einen Teil der anderen Projekte auch ähnlich gelagerte soziale Probleme auftauchen (vor allem beim Hansenhaus-Projekt), so gewiß doch nicht in diesem Ausmaß.

Zu Beginn dieses Jahres fand ein Gespräch der bipoli mit den Lehrern der Richtsberg-Grundschule statt. Ob sich daraus ein weiterer Arbeitsschwerpunkt entwickeln läßt, ist zur Zeit noch nicht abzusehen.

Die Tendenz, daß sich immer mehr Schulen und Lehrer an uns wenden und sich für unsere Projektarbeit interessieren, zeigt, daß die Unzufriedenheit mit der derzeitigen schulischen Situation immer mehr um sich greift und die pädagogischen Ansprüche der Kollegen innerhalb der Schule nicht mehr voll einzulösen sind. Den Anspruch der bipoli, gegen die permanente Bildungsmisere zu kämpfen, wird durch die Realität immer wieder bestätigt.

2. Projekt Ockershausen/Tannenberg

2.a. Die Arbeit der Spiel- und Lernstube

Einleitung

Die außerschulische Betreuung der Kinder und Jugendlichen aus den sozialen Brennpunkten "In der Gemoll" und "Graf-von-Stauffenberg-Straße" im Marburger Stadtteil Ockershausen ist gekennzeichnet durch

- Kontinuität und Stabilisierung einerseits: Dies betrifft sowohl notwendige Rahmenbedingungen der Arbeit (Zusammenarbeit mit der Theodor-Heuss-Schule und

der Matthäus-Kirchengemeinde, eigene und kirchliche Räumlichkeiten, regelmäßige Teambesprechungen der Betreuer, wöchentlich tagende Arbeitsgruppe zum Projekt) als auch ihre inhaltlichen Schwerpunkte (Abbau von Problemen im Sozialverhalten, Förderung von Eigenverantwortlichkeit, Motivation und Kreativität, Vermittlung von Erfolgserlebnissen, vgl. Jahresbericht 1984) sowie leider auch die immer noch nur kurzfristige finanzielle Absicherung.

- Wandel wesentlicher Arbeitsvoraussetzungen andererseits: Mit der vorläufigen Bewilligung einer Sozialpädagogenstelle für soziale Beratungstätigkeit und Gemeinwesenarbeit in den betroffenen Siedlungen durch den Hessichen Sozialminister wurde es möglich, die für die betreuten Kinder typische Problematik von schulischem Versagen und sog. Verhaltensauffälligkeit nicht - wie bisher - isoliert, sondern im umfassenden Zusammenhang der sozialen und familiären Verhältnisse, in denen sie angesiedelt sind, anzugehen. Die nicht zuletzt damit einhergehende Ablösung der elterlichen Zurückhaltung durch zunehmendes Interesse und Mittragen der Spiel- und Lernstube kennzeichnet eine neue Qualität der Elternarbeit.

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Entwicklungstendenzen soll im folgenden zunächst auf einzelne Aspekte der Arbeit der Spiel- und Lernstube eingegangen werden.

Das Mitarbeiterteam

Während die beiden hauptamtlichen Kräfte mittlerweile im zweiten Jahr der ABM-Förderung tätig sind, gab es bei den z.T. ehrenamtlich arbeitenden pädagogischen Fachkräften personelle Veränderungen. Die bisherigen Mitarbeiterinnen schieden durch neue Verpflichtungen im Frühjahr 1984 aus; eine bis dahin aushilfsweise beschäftigte Mitarbeiterin arbeitet seither kontinuierlich in der Spiel- und Lernstube mit. Eine weitere Mitarbeiterin ist seit Juni 1984 regelmäßig dabei; ihre Erfahrungen in der Hauptschule sowie ihr Arbeitsschwerpunkt Kunsterziehung kommen der Kinderbetreuung in besonderem Maße zugute.

Die Bedeutung der wöchentlich tagenden Arbeitsgruppe zum Projekt hat sich erweitert: Über ihre Funktion als begleitendes Korrektiv hinaus wurde sie zum Forum der inhaltlichen Abstimmung von Sozialarbeit und Hausaufgaben-/ Freizeitbetreuung. In Zusammenarbeit mit weiteren Vereinsmitgliedern werden hier überdies größere Projekte vorbereitet, pädagogische und psychologische Probleme diskutiert, Spiel- und Lernmaterial aufbereitet etc.

Psychische und Soziale Entwicklungstendenzen der Kinder

Es sind z.Z. 22 Schüler, die regelmäßig an Hausaufgaben- und Freizeitbetreuung teilnehmen. Ein Blick auf die Verteilung nach Klassenstufen zeigt, welche altersspezifischen Entwicklungstendenzen vorrangig bei Planung und Durchführung der Betreuung zu berücksichtigen sind:

Klasse	1	2	3	4	5	6	7
Schüler	1	-	4	6	7	1	3

Siebzehn Schüler, das bedeutet 77% der teilnehmenden Kinder, befinden sich im Alter zwischen zehn und zwölf Jahren; ihre Bedürfnisse bestimmen die Arbeit der Spiel- und Lernstube wesentlich.

Relativ unabhängig von den sozialen und familiären besonderen Bedingungen sind hier Tendenzen zu beobachten, die absolute kindliche Familienbezogenheit ("Mein Vater schlägt mich, also hat er mich lieber als du"; Junge, 9 Jahre) zugunsten anderer sozialer Maßstäbe aufzugeben ("Meine Mutter kann mich mal, ich gehe jetzt nicht heim"; Mädchen, 12 Jahre).

Hinter betontem Selbständigkeitsgebaren und teilweise überraschenden Erkenntnisleistungen dominieren jedoch nach wie vor Verhaltensweisen, die vom kindlichen Erleben geprägt sind; Ziel des Interesses ist noch allemal sinnlich Erfaßbares. Die Beschäftigung mit überragenden Eigenschaften, mit extremen Größenunterschieden und Rekorden ist hier einzuordnen. Kompliziertere Wirkungszusammenhänge und längerfristige Konsequenzen sind noch kaum vorstellbar.
Der zunehmenden Autonomie des Selbstgefühls und einem verstärkten Unabhängigkeitsstreben entspricht die teilweise Verlagerung emontionaler Zuwendung von den Eltern auf Gleichaltrige, aber auch auf die Betreuer. Entscheidend sind dabei jedoch spontane Zuneigung oder Ablehnung aus aktuellem Anlaß; erst allmählich beginnen sich Freundschaften zu stabilisieren.

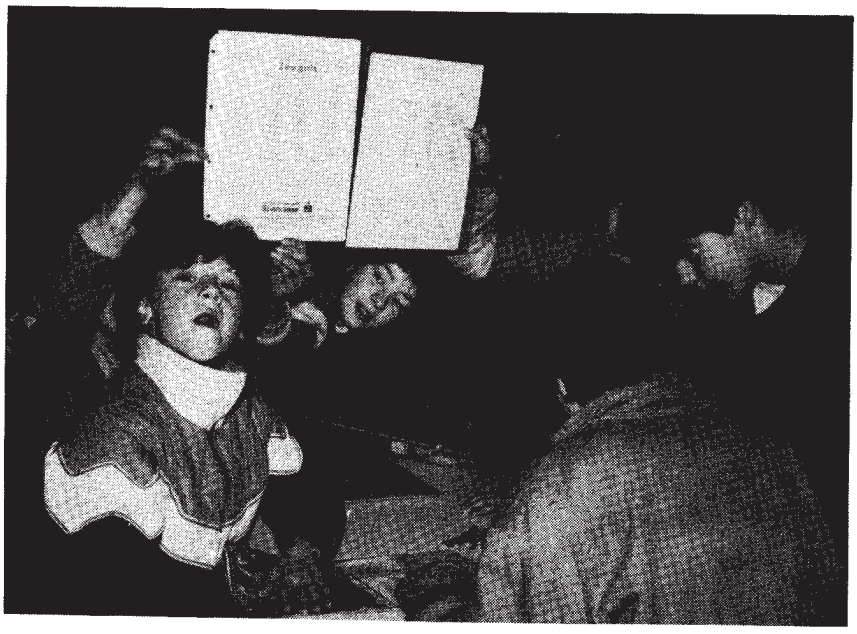
Vorpubertäre Verunsicherungen bei der Aneignung der Geschlechterrolle erfahren vor allem die Jungen, die oft mit heftigen Abgrenzungsbemühungen reagieren("In unsere Gruppe kommt kein Mädchen", Junge, 11 Jahre).

Gruppeneinteilung

Wie auch im Vorjahr werden drei Gruppen betreut:
Gruppe 1: 9 Schüler, Klassen 1, 3 und 4
Gruppe 2: 10 Schüler, Klassen 4, 5 und 6
Gruppe 3: 3 Schüler, Klasse 7

Die quantitativ ungleiche Verteilung der Schüler ist nur möglich durch wechselnde Frequentierung der Gruppen 1und 2 an bestimmten Tagen, bedingt durch Nachmittagunterricht, Sport- und Tanzkurse etc.. Die komplette Gruppenstärke ist die Ausnahme. Sie ist indes Ausdruck des Problems ungleichmäßiger altersspezifischer Entwicklung, das weiter unten aufgegriffen werden soll (vgl. 1.4. Zwei mögliche Perspektiven der Kinder- und Jugendarbeit).

Seit dem letzten Bericht haben fünf Schüler die Hausaufgabenbetreuung verlassen; neun sind neu hinzugekommen. Die jetzige Gruppeneinteilung hat sich im Ergebnis kontinuierlicher Beobachtung des sozialen Gefüges, der individuellen Lernschwierigkeiten etc. als stabil erwiesen: dies gilt - mit den unter 1.2.1. angesprochenen Einschränkungen - für die Beziehungen der Kinder untereinander ebenso wie für die zwischen Betreuer und ihrer Gruppe; sie kommt damit auch dem Orientierungsbedürfnis der Kinder entgegen.



Hausaufgabenbetreuung

Zum Beispiel: A., (12 Jahre alt)
Die Schülerin A., 5. Klasse, Türkin, ist von Anfang an dabei, wie auch ihr zwei Jahre jüngerer Bruder. Sie gehört zu denjenigen Kindern, die nur in

Ausnahmefällen der Betreuung fernbleiben. Zu Beginn der vierten Klasse fiel A. durch außerordentlichen Jähzorn und Aggressivität auf; ihre Unfähigkeit zur Beteiligung am Gruppengeschehen war von umfassendem Mißtrauen und Verschlossenheit gegenüber den Betreuern wie den anderen Kindern begleitet. Die schulischen Leistungen waren durch gravierende Rechtschreibprobleme und erhebliche Defizite in Mathematik gekennzeichnet, die Versetzung erschien tendenziell gefährdet.

Charakteristisch für die Familie A.'s ist die für nahezu alle türkischen Familien typische patriarchalische Struktur, die der Frau wie auch der Tochter eine völlig untergeordnete Rolle zuweist. Obgleich als ältere Schwester für ihren jüngeren Bruder verantwortlich, steht dieser als Sohn allemal im Vordergrund; auf ihn konzentrieren sich Hoffnungen und Liebe des Vaters ebenso wie sein System von Belohnung und körperlicher Strafe. Wenn wir vor allem hier die Ursachen für A.'s unterentwickeltes Selbstgefühl vermuteten, scheint ihre Entwicklung seit ihrer Teilnahme an der Betreuung dieser Vermutung Recht zu geben.

A. gehört heute zu den Kindern, die sich am stärksten mit der Gruppe identifizieren: was die Gruppeninteressen betrifft, so ist sie geradezu zur vermittelnden und integrativen Persönlichkeit geworden. Ihr ehemals ungerichteter Jähzorn hat einem berechtigten, zielgerichtet gegen gruppengefährdende Tendenzen eingesetzten Zorn Platz gemacht. Anfangs völlig isoliert, hat A. mittlerweile neue Freundschaften geschlossen; kurz: die Spiel- und Lernstube ist ihr zur zweiten Heimat geworden. Die Ausbildung eines Selbstbewußtseins, das an sozialer Anerkennung orientiert ist, führte gleichermaßen zu einem bewußten Leistungsinteresse, das sich in A's schulischer Entwicklung widerspiegelt: der Besuch der Realschule scheint perspektivisch möglich und wird von A. auch angestrebt.

Beigetragen zu dieser Entwicklung haben unseres Erachtens neben einer Reihe pädagogischer Maßnahmen (das Delegieren bestimmter Verantwortlichkeiten an A, die besondere Aufmerksamkeit, die der Struktur ihrer Lerngruppe gewidmet wurde etc.) kontinuierliche Besuche bei den Eltern. Über das Gefühl von Interesse und Anteilnahme an ihrem Leben entstand eine Vertrauensbasis, aufgrund derer die Betreuer auch als Ratgeber akzeptiert wurden. Daß für A. die Realschule in greifbare Nähe gerückt ist und die Eltern sie darin unterstützen; daß sie eben beginnt, ein Musikinstrument ihrer Wahl spielen zu lernen; daß die Eltern ihrer Teilnahme an einer Wochenendfreizeit zustimmen: für A's Entwicklung sind

dies völlig neue und wichtige Elemente.

Zum Beispiel B., 12 Jahre alt

B., Kind einer Sintifamilie, ebenfalls von Anfang an dabei, war in vier Unterrichtsfächern akut gefährdet. Rückfragen bei der Klassenlehrerin ergaben, daß er dennoch in die 6. Klasse übernommen werden sollte, da sie sich von einer Wiederholung des 5. Schuljahres keine positiven Impulse erhoffte. B.'s in sozialer und familiärer Hinsicht äußerst komplexe Lebenssituation ließ eine Leistungsverbesserung indes ausschließen, zu groß war bereits der Abstand zum Klassendurchschnitt: die Überweisung auf die Sonderschule, und dies bestätigte auch die Lehrerin, war gleichsam vorprogrammiert. Nach nochmaliger Rücksprache mit der Klassenlehrerin und der Schulleitung, bei der die Betreuer ihre Einwände vorbrachten , die familiäre Situation B.'s schilderten und seine befürchteten Erwartungen skizzierten, beschloß die Versetzungskonferenz mit dem Votum des Schulleiters, ihm die Möglichkeit zur Wiederholung der 5. Klasse zu geben. Eine erste Zwischenbilanz bei den diesjährigen Halbjahreszeugnissen bestätigt: B.'s Leistungen haben sich stabilisiert, ein positiver Neuanfang konnte initiiert werden.

Freizeitgestaltung

Als pünktlich zum Sommerferienbeginn in Hamburg und NRW das allnachmittägliche bundesweite Kindersommerferienprogramm über die Mattscheiben zu flimmern begannen, wurde den Betreuern Angst und bange: Würden die Kinder fortbleiben? Was könnte der geballten Macht des Mediums entgegengesetzt werden? Ein non-stop-aktion-programm? Der alternative Film aus der Kreisbildstelle? Gar der Fernseher im Gruppenraum?

Die Kinder blieben fort - zwei Tage kamen sie erst gar nicht oder verschwanden gleich nach den Hausaufgaben. Am 3. Tag waren sie wieder da. (" da kriegste ja viereckige Augen")

Gibt es eine schönere Bestätigung für unsere Arbeit?

Nach wie vor gelten für die Arbeit im Freizeitbereich die Grundstrukturen, wie sie im Jahresbericht 1983 entwickelt worden sind (hier seien genannt: feste Organisationsstrukturen, projektbezogenes Arbeiten, eigene Raumgestaltung, Verteilen von Verantwortlichkeiten). Sie haben sich, gemessen am beobachteten Freizeit- und Spielverhalten der Kinder im wesentlichen bewährt, wenngleich sie auch gewisse Modifikationen erfahren mußten:

- Eine gemeinsame Wochenplanung mit den Kindern zu Beginn einer jeden Woche erwies sich als problematisch; die Kinder waren insbesondere mit der Entwicklung eigener Ideen, aber auch in der Abschätzung der zeitlichen Perspektive (zunächst) vielfach überfordert. An die Stelle der Wochenplanung trat die Vorgabe eines "Vier-Wochenplans" durch die Betreuer, in dem auf eine möglichst gleichwertige Behandlung der Bereiche "freies Spiel", "Gruppenspiele" und "Basteln/Kochen" Wert gelegt wird. Der Plan wird nach den Bedürfnissen der Kinder flexibel gehandhabt, läßt Änderungsmöglichkeiten und Ergänzungen offen und regt sie an. Der inhaltliche Orientierungsrahmen ergibt sich aus dem jahreszeitlichen Bezug, aus aktuellen Anlässen und Ereignissen sowie der längerfristigen Planung und Projekten.

- Wertvolle Erfahrungen bezüglich der Planung und Durchführung von Projekten konnten die Betreuer durch die Teilnahme an der Projektwoche der Theodor-Heuss-Schule im April 1984 gewinnen und in die Arbeit einbringen: Erfreulich dabei ist die gestiegene Motivation der Kinder zur kontinuierlichen Beteiligung an dieser Form gemeinsamer Freizeitgestaltung. Die Vorbereitung eines Flohmarktstandes zugunsten der Wochenendfreizeit-Kasse, die Gestaltung des Raumes nebst Herstellen von Kleingebäck für einen Elternabend, die gelungene Durchführung einer Fahrradtagestour einschließlich eines Fahrradreparaturnachmittages oder einfach eine Weihnachtsfeier zeigen die Fortschritte bezüglich Eigenverantwortlichkeit und kooperativer Verhaltensweisen an, die sich seit dem Beginn der Spiel- und Lernstube eingestellt haben.

- Problematisches soll nicht verschwiegen werden; nicht alle Vorhaben konnten auch realisiert werden. Gescheitert ist der Versuch eines regelmäßigen Kreisgesprächs unter Einbeziehung von Kreisspielen, von dem wir uns eine stärkere Einbeziehung relativ isolierter Kinder, insbesondere aber die sukzessive Einübung von Regeln zur sozialen Interaktion erhofften.

Die Gründe hierfür liegen in der tiefen Prägung durch die über die Sozialisation angeeigneten Interaktionsformen (der Lauteste, der Stärkste setzt sich durch). Das Vorhaben soll jedoch - zeitlich begrenzt - immer wieder aufgegriffen werden. Wir halten es deshalb für so wichtig, weil eine große Zahl von Kindern aus sozial benachteiligten Verhältnissen später nicht nur an fehlenden Schulabschlüssen, sondern häufig am sozialen Verhalten scheitert.

Elternarbeit

Verschiedene Aspekte der Elternarbeit sind bereits in den Bericht eingeflossen. Hier soll noch einmal zusammenfassend konstatiert werden, daß das im wesentlichen sehr vertrauensvolle Verhältnis zu den Eltern unserer Kinder eine der Grundvoraussetzungen der Betreuungsarbeit darstellt. Begegnete man uns anfangs ohne sonderliches Interesse, so sind wir heute als pädagogische-, zuweilen auch als Familienberater akzeptiert und gefragt. Dies schließt Enttäuschungen aufgrund zu hoher Erwartungen bisweilen nicht aus: Für die Stabilität der Elternarbeit spricht aber, daß solche Enttäuschungen nicht zu Krisen im Verhältnis zu den Betreuern führten.

Wichtige Schritte auf dem Weg dieser Entwicklung waren immer wieder Phasen verstärkter Hausbesuche, die mittlerweile zum Arbeitsalltag gehören. In dem Maße, wie die Identifikation der Kinder mit der Spiel- und Lernstube wuchs, gedieh auch das elterliche Interesse an der Einrichtung; Lernerfolge der Kinder werden ein übriges dazu beigetragen haben. Die akute Gefährdung der Arbeit nach der vorläufigen Nicht-Bewilligung der beiden ABM-Stellen hatte einen nicht zu unterschätzenden Solidarisierungseffekt: die Eltern boten sich an, Unterschriften für den Erhalt der Stellen zu sammeln. Der Eltern- und Bewohnerabend in der Vorweihnachtszeit 1984 war ein voller Erfolg; es vergingen Stunden, bis die letzten auseinandergingen. Die Idee eines regelmäßigen Elternstammtischs war geboren; ein erster hat schon im Februar 1985 stattgefunden. Wer weiß, wie schlecht es zum Teil um die nachbarschaftlichen Beziehungen in den Siedlungen bestellt ist, wird dieser Entwicklung auch im Hinblick auf die Strukturen des Gemeinwesens große Bedeutung beimessen.

Zusammenarbeit mit der Theodor-Heuss-Schule

Gut entwickelt haben sich die Beziehungen zu Kollegium und Schulleitung der Theodor-Heuss-Schule. Beschränkten sich die Kontakte zunächst auf gelegentliche Unterrichtshospitationen und Beratungen mit Klassen- und Fachlehrern über einzelne Schüler, so nahmen im Laufe der Zeit mehr und mehr Lehrer der von uns betreuten Kinder an besonderen Veranstaltungen von uns teil (Weihnachts-, Faschingsfeiern usw.) bzw. besuchten uns einfach einmal.

Häufig wurden Beratungen über pädagogische Entscheidungen (Versetzungen, Sonderschulzuweisungen, Wahl der Schulform an Ende des 4. Grundschuljahres u.a.m.) durchgeführt, bei denen unser Rat oftmals eine wichtige Bedeutung hatte.

Auch bei der Beratung der Eltern in schulischen und Erziehungsfragen spielte und spielt die Zusammenarbeit mit den Kollegen der Theodor-Heuss-Schule eine immer größere Rolle.

Von herausragender Bedeutung war die an uns herangetragene Bitte, uns mit einem eigenen Beitrag an der Projektwoche der Theodor-Heuss-Schule zu beteiligen. Während dieser Woche, die auch in der Presse große Beachtung fand, sollten die Schüler Lernen einmal aus einer gänzlich anderen Perspektive erfahren. Der unmittelbare Bezug ihres Lernens zu ihrem eigenen Leben sollte hier exemplarisch deutlich gemacht werden. Außerdem sollte klar werden, daß Schule sogar Schülern Spaß machen kamm. Mit großem Erfolg!

Zwei mögliche Perspektiven der Kinder- und Jugendarbeit

Unter der Voraussetzung, daß unsere Arbeit weiter aus öffentlichen Mitteln finanziert wird, zeigen sich heute zwei alternative Entwicklungsperspektiven. Grundlage der folgenden Überlegungen ist, daß eine personelle und räumliche Ausdehnung nicht möglich ist, daß es also bei drei Betreuern und drei Gruppenräumen bleibt.

Möglichkeit 1: Die Gruppen bleiben bis zum Ende ihrer Schulzeit in der gegenwärtigen Zusammensetzung und mit den gegenwärtigen Betreuern zusammen. Scheiden mehr und mehr Angehörige der ältesten Gruppe aus, so wird eine neue Gruppe aus dem 1. und 2. Schuljahr eröffnet.

Einerseits hätte diese Möglichkeit den Vorteil, daß die Schüler über mehrere Jahre hinweg, insbesondere auch während ihrer Pubertät, einen wesentlichen Teil ihrer Freizeit in relativ festen Gruppenbeziehungen verbringen würden. Dem Experimentieren mit und Einüben von unterschiedlichen Formen des Sozialverhaltens wäre hier breiter Entwicklungsraum gegeben. Darüberhinaus könnte eine solche Lösung großen Anteil an der Herausbildung persönlicher Freundschaften haben. (siehe auch Teil 1.2.4. Freizeitgestaltung)

Die Beziehungen zu den Eltern und zu den Lehrern der Schule böten gute Voraussetzungen zum Erreichen dergesteckten pädagogischen Ziele.

Andererseits darf natürlich nicht übersehen werden, daß dies eine deutliche Akzentverschiebung der Betreuung in Richtung Jugendarbeit bedeuten würde. Dafür müßten pädagogische Qualifikationen erworben werden und auch materielle, insbesondere räumliche Bedingungen verbessert werden (siehe auch Teil 2.4. besondere Probleme über die Wohnungssuche in der Gemoll).

Möglichkeit 2: Mit dem Erreichen des 7. Schuljahres scheiden die Schüler aus der Spiel- und Lernstube aus; eine neue Gruppe mit Kindern der ersten beiden Schuljahre wird gebildet.

Diese Möglichkeit würde das Schwergewicht deutlich auf die Arbeit mit Kindern legen. Sie hätte den Vorteil, daß insgesamt gesehen zahlenmäßig mehr Kinder in den Genuß der Betreuung kämen und nicht einzelne Jahrgänge unter Umständen ganz ausfielen. Außerdem würden an die räumlichen Bedingungen nicht so hohe Anforderungen gestellt wie im anderen Falle.

Von Nachteil wäre allerdings, daß die Kinder in der schwierigen Phase der Pubertät auf sich allein gestellt sein würden. Bedenkt man, welch großer Einfluß gerade in dieser Zeit Umwelt- und gesellschaftliche Bedingungen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern/Jugendlichen haben, sieht man das Ausmaß der Problematik deutlich.

Die Diskussion ist noch längst nicht abgeschlossen. Sie muß in den nächsten Monaten im Ockershausen-Team der bipoli und auch mit den Kollegen der Theodor-Heuss-Schule geführt werden, da spätestens mit Beginn des nächsten Schuljahres eine Entscheidung gefällt werden muß.

2.b. Die Gemeinwesenarbeit

Ausgangslage

Ausgehend von der Kinderbetreuung in der Spiel- und Lernstube, gesehen vor dem Hintergrund der spezifischen sozialen Strukturen in den Straßenzügen "In der Gemoll" und "Graf-von-Stauffenberg-Straße" wurde die Notwendigkeit einer umfassenden Elternarbeit deutlich. Die Arbeit mit den Kindern zeigte, daß die schulischen Probleme und die Verhaltensschwierigkeiten der Schüler u.a. ihre Ursache haben in familiären, sozialen und Umweltbedingungen,die bei ihnen Angst und Aggression, Ansätze zur Kriminalität und Schulversagen hervorrufen. Die Arbeit in der Spiel- und Lernstube bleibt von daher Stückwerk, wird nicht auch die Situation der Eltern mit einbezogen.

Einblick in die sozialen Strukturen o.g. Siedlungen bekamen die Mitarbeiter der bipoli durch Elternkontakte und Hausbesuche. Der Eindruck, daß sich hier eine durchschnittlich hohe Zahl von Bewohnern in spezifischen Notlagen befindet, wird durch die Aussage im Marburger Stadtentwicklungsplan von 1978 unterstützt, der die "Graf-von-Stauffenberg-Straße" sowie die Siedlung "In der Gemoll" als "soziale Problemlagen" ausweist, da eine Anhäufung sozialer Probleme zu beobachten sei. (vgl. Stadtentwicklungsplan Marburg, Materialien zur Sozialplanung, Marburger Schriften zu Stadtentwicklung Nr. 13., Hrsg.: Magistrat der Stadt Marburg)

Die Situation in o.g. Gebieten stellt sich wie folgt dar: Es leben hier ca. 2000 Personen in etwa 600 Haushalten. Die meisten Berufstätigen sind Arbeiter und Angestellte in Metallbetrieben und Kaufhäusern. Häufig sind beide Elternteile berufstätig, so daß deren Kinder nachmittags ohne Beaufsichtigung sind.

Der Anteil alleinerziehender Mütter ist überdurchschnittlich hoch. Gleichzeitig ist zu beobachten, daß die schon heute hohe Zahl der gescheiterten Ehen eine deutlich steigende Tendenz aufweist.

Eine große Zahl von Arbeitslosen lebt in diesem Gebiet. Jede zweite Familie ist von Arbeitslosigkeit direkt oder indirekt betroffen. Da das Arbeitslosengeld bei diesen Lohngruppen relativ gering ist, fällt die Arbeitslosenhilfe entsprechend niedrig aus und muß nicht selten durch Sozialhilfe aufgestockt werden. Wachsende Schulden, zunehmende Mietrückstände u.a.m. sind die Folgen. Insbesondere wegen der Mietrückstände sind es immer mehr Bewohner, die durch Räumungsklagen

direkt oder indirekt von Obdachlosigkeit betroffen sind. In dem Ausmaß, in dem sich die genannten Probleme anhäufen , ist auch ein Anstieg der Kriminalität zu beobachten. Hierbei handelt es sich insbesondere um Eigentumsdelikte, aber auch um Körperverletzungsvergehen.

Soziale Einrichtungen, die den Betroffenen beratend und helfend zur Seite stehen könnten, existieren nicht. Behördliche Interventionen durch Sozialamt oder Jugendamt finden erst dann statt, wenn Probleme der Erziehung, des familiären Zusammenlebens, der wirtschaftlichen Situation und der Berufsausübung nicht mehr durch eigene Kraft, nachbarschaftliche Hilfe oder andere Hilfesysteme gelöst werden können.

Konzeptentwicklung

Mit der Zielvorstellung, eine Einrichtung für die betroffenen Bewohner zu schaffen, die 'einfach da ist', sich anbietet, beratend und helfend zur Seite steht, ohne einen offiziellen, öffentlichen und registrierenden Charakter zu haben, erarbeitete die bipoli im Juni 1984 einen Konzeptentwurf für Gemeinwesenarbeit, der im Juli des gleichen Jahres dem Hessischen Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales vorgelegt wurde.

Ausgehend vom sozialtherapeutischen Ansatz, sieht dieses Konzept schwerpunktmäßig eine integrierte Familien-, Sozial- und Schuldenberatung vor, und zwar unter Mitwirkung kompetenter Fachleute wie Juristen, Lehrer, Schuldenberater, Sachbearbeiter des Sozial- und Jugendamtes usw.

Die Tätigkeit der Gemeinwesenarbeit ist inhaltlich und räumlich mit der Spiel- und Lernstube gekoppelt. Als konkrete Aufgabenfelder sieht der Konzeptentwurf vor:

- Einzelfallbetreuung und -beratung (nach BSHG, JWG, AFG, etc.)
- Einleitung und Koordination von Maßnahmen (Vermittlung von Rechtsberatern, etc.)
- Familienberatung
- Kontakte und Zusammenarbeit mit sozialen Institutionen
- Gruppenarbeit mit Bewohnern

Grundgedanke dabei ist, daß Gemeinwesenarbeit an das vorhandene soziale System anknüpft und gemeinsam mit den Bewohnern versucht, deren materielle, soziale und psychische Situation zu verbessern.

In Ergänzung zur Tätigkeit der Behörden soll versucht werden, durch ständige Präsenz 'vor Ort' kontinuierliche Kontakte zu den Bewohnern aufzubauen, durch gemeinsame Aktivitäten auszubauen und ein besonderes Vertrauensverhältnis zu den

Bewohnern zu entwickeln, das unbürokratische und schnelle Unterstützung ermöglicht.

Das oben kurz vorgestellte Konzept wurde im September 1984 von der Hessischen Landesregierung genehmigt. Das bedeutete die Finanzierung der Personal- und Sachkosten einer Sozialpädagogenstelle für 1984 im Rahmen des Landeshaushaltes unter nicht unerheblicher Beteiligung des Vereins. Voraussetzung dafür war die offizielle Anerkennung der Notwendigkeit unserer Arbeit durch den Magistrat der Stadt Marburg.

Aus der finanziellen Unterstützung ergeben sich für das Projekt Ockershausen zwei wesentliche Gesichtspunkte:
Der erste ist, daß das Projekt in das landesweite Förderprogramm für "stadtteilbezogene, gemeinwesenorientierte Sozialarbeit" aufgenommen wurde, was eine Bestätigung der obendargestellten Problemlage impliziert. Der Erlaß des Hessischen Sozialministers über Grundsätze zur Verbesserung der Lage der Obdachlosen definiert Soziale Brennpunkte ausschließlich als Obdachlosensiedlungen im Sinne einer Begriffsbestimmung, die latente bzw. potentielle Obdachlosigkeit ausschließt. (vgl.: Hessischer Sozialminister Dr. Horst Schmidt, Soziale Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Obdachlosen).

Ohne hier auf die Problematik einer engeren oder weiteren Fassung der Begriffe "Obdachlosigkeit" und "Sozialer Brennpunkt" eingehen zu wollen, wird deutlich, daß angesichts der vorhandenen Häufung sozialer Problemfaktoren in den beschriebenen Siedlungen von klaren Entwicklungstendenzen in Richtung "Sozialer Brennpunkt" gesprochen werden muß.

Zweiter Gesichtspunkt ist, daß damit eine Definition unserer inhaltlich zu leistenden Arbeit vorgenommen wird. Die Anerkennung unserer Tätigkeit als Gemeinwesenarbeit bestätigt unser Selbstverständnis in der konkreten praktischen Auseinandersetzung.

Wie sieht diese nun im einzelnen aus?

Im folgenden soll versucht werden, die bisher geleistete Arbeit darzustellen sowie allgemeine Überlegungen und Probleme dieser Arbeit zu erörtern.

Bisherige Arbeit

Ein erster Schritt zur Konstituierung der Gemeinwesenarbeit war das Bemühen, in die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte (LAG) aufgenommen zu werden, um so wichtige Kontakte und Informationen zu anderen Projekten, die sich mit der gleichen Problematik befassen, zu bekommen. Hierfür benötigten wir die aktive Unterstützung der Bewohner aus den genannten Straßenzügen.

Nachdem die bipoli im April 1984 zunächst als Gastmitglied in die LAG aufgenommen wurde, kam es im September d.g. J. zur einstimmigen Aufnahme als Vollmitglied. Das dafür erforderliche Engagement der Bewohner, die den Aufnahmeantrag durch ihre Unterschrift unterstützten, kam auch in der Beteiligung zweier türkischer Elternteile an der LAG-Mitgliederversammlung zum Ausdruck.

Es folgten wenig später weitere Hausbesuche, in denen sich die Sozialpädagogin persönlich vorstellte und über die geplante Arbeit informierte. Gleichzeitig wurde ein Informationsschreiben mit Angaben über Ort und Sprechzeiten des Projektes verteilt.

Die Reaktionen der Bewohner waren sehr unterschiedlich. Sie reichten von Desinteresse ("wir brauchen euch nicht"), Mißtrauen (Türen nicht öffnen) bis hin zu Begeisterung und Ideen, was man alles gemeinsam machen könnte.

Bei den Besuchen fiel auf, daß uns viele auf den Arbeitskreis Soziale Brennpunkte (AKSB) ansprachen. Der AKSB war vielen vom Hören-Sagen bekannt. Für uns besonders wichtig war die Tatsache, daß wir zahlreiche Informationen über Nachbarn erhielten, die wir aufsuchen sollten, da diese möglicherweise unsere Unterstützung brauchen könnten. Über dieses "Schneeballprinzip" lernten wir weitere Bewohner kennen.

Sieht man von den wenigen negativen Reaktionen ab, hatten wir insgesamt den Eindruck, daß wir einen ersten wichtigen Schritt geleistet hatten: Man weiß nicht nur, daß es uns gibt, sondern rechnet auch mit uns – bei der Planung gemeinsamer Vorhaben ebenso wie bei persönlicher Hilfestellung.

Parallel zur Kontaktaufnahme hinsichtlich der Bewohner wurden wir auf weiteren Ebenen aktiv:

- Da sich Gemeinwesenarbeit nur erfolgreich entwickeln kann, wenn man 'vor Ort' ist, d.h. Räumlichkeiten in direkter Nachbarschaft hat, um unmittelbar und kon-

tinuierlich Kontakte aufbauen und intensivieren zu können, bemühten und bemühen wir uns um entsprechenden Wohnraum.

Wir traten in Verbindung mit der dafür zuständigen Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft sowie dem Wohnungsamt der Stadt Marburg und stellten einen Antrag auf "Zweckentfremdung von Wohnraum" mit dem Ziel, auf diesem Weg offiziell Räumlichkeiten für unsere Zwecke zu bekommen.

- Eine weitere Voraussetzung für unsere Tätigkeit ist die Kooperation mit den verschiedenen Institutionen im Sozialbereich. Wir nahmen deshalb Kontakt auf mit dem Jugendamt, dem Sozialamt, dem Referat für Bürgerhilfe, dem AKSB, stellten uns persönlich sowie unser Konzept vor und sprachen über mögliche Zusammenarbeit. Die Gespräche waren für uns sehr ermutigend; die Notwendigkeit von Gemeinwesenarbeit wurde von allen Stellen, die mit der Problematik o.g. Straßenzüge vertraut sind, bestätigt. Unsere Aktivitäten wurden begrüßt und Unterstützung wurde zugesagt.

- Um mögliche rechtliche Fragen klären zu können, die insbesondere die Bewohner in ihrer Auseinandersetzung mit Behörden und Geschäftsstellen haben, setzten wir uns mit einem Rechtsanwalt in Verbindung, der uns nun auf der Basis eines Kooperationsvertrages berät.

Die Gemeinwesenarbeit beschränkt sich zur Zeit hauptsächlich auf Kriseninterventionen, d.h., die Bewohner kommen bei aktuellen persönlichen Problemen wie z.B. Erziehungsfragen, Schwierigkeiten mit offiziellen Stellen, Umschuldungen u.a.m. zu uns oder rufen an und bitten um einen Besuch. Diese Reduzierung ergibt sich u.a. aus der Tatsache, daß unsere Räumlichkeiten ca. 2 km vom Brennpunkt entfernt liegen.

Ein erstes gemeinsames Treffen der Bewohner wurde anläßlich eines Weihnachtsfestes, zu dem wir eingeladen hatten, organisiert. Die Resonanz übertraf alle unsere Erwartungen. Besonders erfreulich war, daß wir auch neue Bewohner kennenlernten, die von uns gehört hatten.

Aufgrund der positiven Reaktionen und dem geäußerten Wunsch, solche und ähnliche Veranstaltungen doch häufiger anzubieten, hat im Februar 1985 ein regelmäßiges Frauentreffen sowie ein Stammtisch begonnen.

Absicht ist, daß sich auf der Basis gemeinsamer Aktivitäten ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Nur über gemeinsames Planen und Handeln können die Bewohner lernen, Probleme zu sehen, sie gemeinsam anzugehen und zu verändern. Zur Förderung des 'Gemeinwesens' soll u.a. im Sommer dieses Jahres ein Straßenfest stattfinden, an dem die Bewohner in der Planung, Vorbereitung und Durchführung aktiv mitmachen wollen.

Besondere Probleme

Insbesondere bei den Hausbesuchen, bei denen wir unterschiedliche Reaktionen erlebten, wurde unsere Vermutung bestätigt, wie schwer es sein wird, Gemeinwesenarbeit zu organisieren, die das Ziel hat, ein Gemeinschaftsgefühl bei den Betroffenen herzustellen, das gemeinsames Handeln irgendwann ermöglicht.

Diese Schwierigkeiten liegen in unterschiedlichen Zusammenhängen begründet:

- Es leben dort Menschen verschiedener gesellschaftlicher und kultureller Herkunft (Sintis, Türken, Deutsche).
- Die Diskrepanz zwischen dem eigenen Selbstbild und der persönlichen Realität wird häufig verdrängt. Dies führt u.a. zur Projektion der individuellen Problemlage auf andere, die sich häufig in Abgrenzung bzw. Rückzug manifestiert.
- Die Bewohner sind jahrelang ohne uns "ausgekommen", stehen daher unseren Angeboten zunächst hilflos aber auch hoffnungsvoll gegenüber.

Besonders der dritte Aspekt erfordert ein langsames einfühlsames Vorgehen unsererseits. Statt mit viel Schwung in den Stadtteil hineinzuagieren, kommt es uns deshalb darauf an, uns und unsere Unterstützung sowie gemeinsame Aktivitäten anzubieten, um darüber langsam ein Gemeinschaftsgefühl aufzubauen.

Es ist notwendig, zunächst die Geschichte dieses Ortsteils mit ihren sozialen Handlungen und Interaktionen kennenzulernen, um dann mit den Bewohnern gemeinsame Traditionen zu entwickeln.

Dies erfordert eine langfristige Zeitperspektive und einen entsprechend "langen Atem".

Diesen brauchen wir noch in anderer Hinsicht:

- Wie oben gezeigt wurde, ist unabdingbare Voraussetzung für eine sinnvolle Gemeinwesenarbeit entsprechender Wohnraum 'vor Ort'. Wir werden uns weiter mit großer Energie dafür einsetzen, daß uns dieser zu Verfügung gestellt wird. Dazu bedarf es der Einwilligung und Unterstützung der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft sowie der Stadt Marburg.
- Als weiteres existentielles Problem stellt sich die Finanzierung des Projektes dar. (siehe unten: 3. Finanzierung)

Im Interesse der Bewohner ist zu hoffen, daß die dringend notwendige Arbeit nicht an den Behörden scheitert.

Zukunftsprobleme

Momentan ist die Fortexistenz des gesamten Projektes Ockershausen in Frage gestellt. Die für die Spiel- und Lernstube benötigten zwei Lehrerstellen werden derzeit im zweiten Jahr vom Arbeitsamt (ABM) finanziert. Die Bewilligungsfrist läuft am 14. September 1985 ab. Eine weitere Verlängerung um ein Jahr wäre nur möglich, wenn danach die Übernahme in feste Beschäftigungsverhältnisse sichergewäre. Dafür braucht die bipoli öffentliche Finanzmittel. Über das Landesjugendamt könnte unter Umständen eine 50 prozentige Förderung erfolgen. Die restlichen 50 Prozent müßten von dem dafür an sich zuständigen Träger, der Stadt Marburg, und dem Landeswohlfahrtsverband (LWV) sowie durch Eigenmittel aufgebracht werden.

Ähnliches gilt für die Gemeinwesenarbeit. Auch hier kann über das Hessische Sozialministerium eine 50 prozentige Finanzierung der Personalkosten einer Sozialpädagogin und der anfallenden Sachkosten gewährleistet werden. Die übrigen 50 Prozent müßten über die Stadt Marburg, eventuell den Kreis Marburg-Biedenkopf als Sozialhilfeträger und den LWV sowie durch Eigenmittel zur Verfügung gestellt werden. Bislang ist allein die Finanzierung der Hälfte der Sachkosten durch die Stadt Marburg abgesichert, nicht aber die der Personalkosten.

Von allen Seiten, angefangen beim Sozialministerium über Sozial- und Jugendamt der Stadt Marburg und den Magistrat bis hin zu den einzelnen Parteien, wird die Notwendigkeit unserer Arbeit immer wieder betont. Nicht zuletzt die Erfolge und die Resonanz auf unsere Tätigkeit bei Kindern und Erwachsenen der Graf-von-Stauffenberg-Straße und In der Gemoll stellen diese Notwendigkeit eindrucksvoll unter Beweis.

So bleibt zu hoffen, daß unseren vielfältigen Bemühungen, das Projekt finanziell auf sichere Füße zu stellen, der Erfolg nicht versagt bleibt. Anderenfalls müßte unsere Arbeit weitgehend eingestellt werden. Alle positiven Ansätze der Kinder- und Erwachsenenarbeit wären damit zunichte gemacht.

4. Chronologie der Ereignisse - Jahresbericht

April:	2. - 6.	Projektwoche an der Theodor-Heuss-Schule
	12.	Präsentation der Projektwoche, Tag der offenen Tür
	14.	Mitgliederversammlung der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte e.v. (Gießen), bipoli wird Gastmitglied
	17. - 19.	Ferienprogramm in Ockershausen: Fahrradreparatur/-tour, Spielprogramm
Mai:	2. - 4.	Ferienprogramm
	11.	Zirkusbesuch
	30.	Solidaritätsstreik der Mitarbeiter zur Unterstützung der Tarifauseinandersetzungen um die 35-Stunden-Woche
Juni:	2. - 3.	LAG-Tagung zum Landeshaushalt im Hufeisenhof/Gelnhausen
	16.	Kinderfest in der Gemoll
Juli:	11.	Schuljahresabschlußfeier mit dem Kollegium der Theodor-Heuss-Schule
	18. - 20.	Renovierung der Spiel- und Lernstube gemeinsam mit den Kindern, Grillnachmittage
	23. - 27.	Einrichtung eines Büros in den Räumen der bipoli
Aug.:	16. - 21.	Sommerferienprogramm: Grillen, Stadtbummel, Eisessen, Schwimmen im Sommerbad, Wanderung zum Botanischen Garten
Sep.:	11.	gemeinsam mit der Tannenberggemeinschaft: Diskussion des Konzepts einer Spiel- und Lernstube Tannenberg
	29.	LAG-Mitgliederversammlung in der ev. Familien- und Bildungsstätte im Taunus, die bipoli wird einstimmig ordentliches Mitglied
Okt.:	6. - 7.	Wochenendseminar des Ockershausen-Teams
	17. - 19.	Herbstferienprogramm: Wanderung zur Dammühle, Bastelnachmittag, Schwimmen,
Nov.:	3.	Flohmarktstand der Spiel- und Lernstube
	6.	Exkursion mit der Theodor-Heuss-Schule nach Köln: Besuch zweier alternativer Schulen
Dez.:	26.11. - 21.12.	großes Vorweihnachtsprogramm: Schmücken des Raumes, Basteln von Kalendern, Geschenken u.v.a.m.
	7.	Diskussion mit dem SPD-Stadtverbandsvorsitzenden R. Drusel im Büro der bipoli
	12.	Elternabend
	21.	Kinderweihnachtsfeier

Jan.:	10.	Wanderung zum Christenberg
	11.	Schwimmen im Luisa-Bad
Feb.:	3.	Frühschoppen mit den Eltern der türkischen Schüler
	12.	erstes Treffen der Frauengruppe im Rahmen der Gemeinwesenarbe
	14.	Kinderfaschingsfest
	18.	Teilnahme der Spiel- und Lernstube am Rosenmontagszug mit eigenem Wagen

3. Projekt Hansenhaus

Einleitung

Seit nunmehr einem guten halben Jahr besteht das Projekt Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung an der Gerhart-Hauptmann-Grundschule mit Kindern aus sozial schwachen Familien. Dieses Projekt konnte nun geschaffen werden, weil es von der Schulleitung, dem Kollegium und dem Schulelternbeirat der Gerhart-Hauptmann-Schule sowie von dem Kindergarten des Viertels und der Stadtteilgemeinde, nicht zuletzt auch von dem zuständigen Magistratsmitglied tatkräftig unterstützt wurde.

Nachmittag für Nachmittag betreuen eine ABM-Kraft und zwei Honorarkräfte im Wechsel (alle drei voll ausgebildete Lehrerinnen bzw. Lehrer) inzwischen bis zu 17 Kinder aus drei Schulen (neben der Gerhart-Hauptmann-Schule noch aus der Fronhof- und der Pestalozzi-Schule). Die Betreuung findet in der Gerhart-Hauptmann-Schule statt, die Schüler sind in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Mehrzahl der Kinder war in der Schule schwach bis sehr schwach; andere könnten sogar das Gymnasium schaffen. In allen Fällen haben die Eltern keine Zeit oder Möglichkeit, den Kindern zu helfen, sei es, daß sie als alleinstehende Mütter berufstätig sind, viele Kinder haben, oder daß sie einfach in ihrer eigenen Schulzeit schon so benachteiligt waren, daß ihre Unterstützungsmöglichkeiten trotz durchaus vorhandenen guten Willens begrenzt sind. Mit Kosten verbundene Nachhilfe oder Hausaufgabenbetreuung aber wäre für die Eltern dieser Kinder unbezahlbarer Luxus.

Sollte man das eigentlich 'soziale Schwäche' nennen? Soziale Benachteiligung ist wohl ein treffenderer Ausdruck, denn die Fähigkeit zu sozialem Verhalten ist durch die spezifischen Entwicklungsbedingungen der Kinder beeinträchtigt und liegt nicht in deren natürlichen Anlagen. Beengte Wohnverhältnisse, extensiver abendlicher Fernseh- und Video-Konsum und regelmäßige Schläge führen nicht nur zu motorischer Unruhe, sondern auch zu aggressiven Konfliktlösungsmechanismen und Konzentrationsschwächen, die wiederum auch schulische Mißerfolge nach sich ziehen. Das Erlernen sozialen Verhaltens muß deshalb in unserer Arbeit gleichberechtigt neben dem Ziel der Förderung der schulischen Leistung stehen.

Schulische Erfolge

Was uns in unserer noch jungen Arbeit bisher am meisten beeindruckt hat, ist die Aufgeschlossenheit, ja Dankbarkeit, mit der die Eltern und die Kinder unser nachmittägliches Angebot annehmen. Die Besuchsverbindlichkeit in unserer Hausaufgabenbetreuung ist sehr hoch; fast alle Kinder sind - wenn es erst einmal gelungen ist, die anfängliche Müdigkeit und/oder Unlust zu überwinden - enorm lernwillig. Erste signifikante schulische Erfolge haben sich eingestellt. Wichtige Voraussetzung dafür war der enge Kontakt mit den Lehrerinnen und Lehrern sowie deren große Kooperationsbereitschaft.

Dennoch sind unseren Möglichkeiten, die schulischen Leistungen zu verbessern, natürlich durch objektive Umstände Grenzen gesetzt. Wenn 17 Kinder aus 6 verschiedenen Klassen und drei Schulen nach einem oft anstrengenden Schulvormittag zunächst nach Hause gegangen, dann zu Mittag gegessen und schließlich erneut zur Schule geeilt sind (also oft schon allein 3 x 20 Minuten Schulweg hinter sich haben), ist zunächst die Herstellung der nötigen Arbeitsruhe und individuellen Konzentration schon schwierig genug - Müdigkeit, schönes Wetter, der schwelende Streit mit dem Mitschüler, das mitgebrachte Spielzeug stehen da oft im Wege.

Unabhängig vom Leistungsstand fordern fast alle unsere Kinder möglichst lange persönliche Zuwendung der Pädagogen - fast alle betreuten Kinder sind mindestens zeitweilig vaterlos (wegen Scheidung oder berufsbedingt). Würde man z.B. gerne noch einmal mit einer Schülerin die 7er-Reihe üben oder mit einem anderen Schüler die Groß- und Kleinschreibung durchgehen, dann rufen schon zwei weitere 'Problemfälle'.

Und dennoch: die Kolleginnen und Kollegen, die die von uns betreuten Kinder unterrichten, bestätigen uns immer wieder gerne, wie wichtig allein dieses regelmäßige, am Ende dann fehlerfreie Anfertigen der Hausaufgaben als Grundlage für schulische Erfolge ist. Und wenn dann Uwe von einer 5 in Deutsch auf eine 3 zusteuert oder Ilker gar 'ne 1 in Mathe geschrieben hat, wird der Sinn der täglichen, oft mühevollen Kleinarbeit deutlich, und wir freuen uns mindestens so wie die Kinder selbst.

Soziales Lernen

Diese Freude gilt vielleicht noch stärker für den Bereich des 'Sozialen Lernens'. Allein die Möglichkeit, soviele Spielkameradinnen und Spielkameraden während der Betreuung zu treffen, war für viele Kinder bereits eine wichtige Bereicherung ihrer bisherigen Freizeit-, ja Lebenssituation. Das Lernen und Spielen in dieser festen Gruppe zwingt die Kinder und gibt ihnen gleichzeitig die Möglichkeit, ein oft der Selbstisolierung führendes fehlerhaftes Sozialverhalten zu überwinden.

A., ein eher introvertierter Junge, der mit schlechten schulischen Leistungen und zwischen ängstlichem und aggressivem Verhalten wechselnd in die Betreuung kam, zeigt inzwischen nicht nur deutlich verbesserte schulische Leistungen, sondern ist jetzt auch akzeptierter Spielpartner und weniger aggressiv. B. hat jetzt reale Versetzungschancen, löst sich vor allem zusehends aus ihrer Mauerblümchenrolle, meldet jetzt selbst Forderungen an, zeigt sich sehr verantwortungsbewußt gegenüber der Gruppe und ist insgesamt selbstbewußter geworden. C. kam mit ausgeprägt aggressivem Verhalten in die Hausaufgabenbetreuung und reagierte immer wieder mit jähzornigem Prügeln auf Konfliktsituationen, weil er, wie er uns sagte, das Gefühl hatte, daß alle ihn nur ärgern und ihn keiner mag. Inzwischen ist er nicht nur in seinen Fächern besser geworden, sondern auch so gut integriert, daß er in der Schule sogar 'versuchsweise' eine 2 in Betragen erhielt.

Ein wichtiger Hebel für pädagogische Erfolge im Bereich des Sozialverhaltens sind neben dem Kontakt zur Schule unsere regelmäßigen Elternbesuche. Wir wollen dabei

nicht nur den familiären Hintergrund der Kinder und die Erziehungsvorstellungen, Wünsche und Anregungen der Eltern kennenlernen, sondern diese auch mittelfristig stärker für die aktive Mitgestaltung unserer pädagogischen Arbeit mit den Kindern gewinnen. Hierzu haben wir die ersten Schritte inzwischen getan. Die Mutter, die den damals aggressivsten Schüler der Hausaufgabenbetreuung, der gerade ihrer Tochter besonders Angst machte, einlud, mag hier als Beispiel stehen.

Oft ist aber auch Hilfe für die Eltern selbst nötig. So konnte eine Mutter durch die Begleitung unserer Gruppe bei Film- und Zirkusbesuch ihre häusliche Isolierung überwinden, und es gelang ihr auch erstmals, Bücher für ihre Kinder selbst zu kaufen.

Der "gute Geist" der Hausaufgabenbetreuung, unsere den ganzen Nachmittag im Schulgebäude präsente Putzfrau, die alle Kinder und deren Eltern kennt, stand uns bei verschiedenen Aktivitäten schon oft mit Rat und Tat zur Seite.

Ein weiteres Nahziel unserer Arbeit ist der Schritt von der Organisierung des mehr konsumierenden Wahrnehmens von Freizeitangeboten in der Stadt (z.B. Kinderfilme, Weihnachtsmärchen, Spielzeugbörse, Schwimmbadbesuche usw.) - schon dies ein Fortschritt für unsere Kinder - zu vermehrtem Selbstorganisieren phantasievoller, kreativer und projektorientierter Freizeitaktivitäten. Unser Flohmarktstand war ein Anfang davon.

Wir haben zudem ein Faschingsstück eingeübt (in dem diesmal nicht, wie sonst oft, die Klassenbesten die Hauptrollen spielen), um es in der Schule und im benachbarten Kindergarten vorzuführen. An dem Marburger Faschingszug beteiligten wir uns zusammen mit dem Ockershäuser Hausaufgabenprojekt.

Aussichten

In nächster Zukunft stehen eine Stadterkundungstour, die Herausgabe einer Art Schülerzeitung sowie die Organisierung eines lustigen Spiel- und Sportfestes auf dem Programm.

Hierbei denken wir auch an die anderen Schüler unserer Gastgeberschule, die teilweise mit einer Mischung aus Neid und einer Art sozialem Dünkel auf unsere Hausaufgabenbetreuung schauen, sowie an die zahlreichen Jugendlichen aus dem Viertel, die wir schon bisher in unsere Spiele unter freiem Himmel mit einbezogen haben. Dann das, was 'jenseits des Waldes' auf dem Richtsberg jetzt endlich Wirklichkeit zu werden verspricht, nämlich eigene Räume und ein organisiertes Freizeitangebot, ist hier im Hansenhaus- und Glaskopfviertel noch ein utopischer Traum für die Jugendlichen. So ist es natürlich nicht verwunderlich, daß 15- bis 17-jährige nachmittags auf dem Schulhof stehen und sich nicht zu schade

sind, sich an unseren Freizeitaktivitäten, wann immer es ihnen angeboten wird, zu beteiligen.

Dies weist darauf hin, wie wichtig ein Angebot auch für eine solche Altersgruppe wäre. Dafür müßte, ebenso wie perspektivisch für unser Hausaufgaben- und Freizeitprojekt (das nur zeitlich begrenzt finanziell abgesichert ist) eine langfristige öffentliche Finanzierung geschaffen werden.

4. Projekt Wetter

Zwischen Ostern und dem Schuljahresende 1984 wurde von bipoli ein Projekt Hausaufgabenbetreuung an der Grundschule Wetter durchgeführt. Engagierte Kollegen an der Schule hatten Eltern förderungsbedürftiger Schüler direkt angesprochen. Es kam eine Gruppe von 12 bis 14 Schülern zustande, die zwei arbeitslosen Kollegen ein- bis zweimal wöchentlich nachmittags betreuten. Den Eltern wurde dabei eine finanzielle Beteiligung von 5,- DM je Schüler für zwei Unterrichtsstunden abverlangt, womit die der bipoli entstehenden Kosten etwa zur Hälfte abgedeckt werden konnten. Bei zwei Schülern mußte aus sozialen Gründen auf eine finanzielle Selbstbeteiligung verzichtet werden.

Es zeigte sich, daß die meisten der Schüler ihre Hausaufgaben ohne intensive Hilfe nicht zu erledigen vermochten. Eine Aufarbeitung der vorhandenen Defizite bei ein- bis zweimaliger Betreuung wöchentlich war nur in Ansätzen möglich, wobei sich sowohl die Gruppenstärke als auch die enge zeitliche Begrenzung als hinderlich erwiesen.

Angemessen wäre auch für diese Schülergruppe eine tägliche Betreuung, wie sie in den Projekten Ockershausen und Gerhart-Hauptmann-Schule aufgrund der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen möglich ist. Dort entfällt ebenso die finanzielle Beteiligung der Eltern.

Die Eltern der besonders von Lerndefiziten betroffenen Schülern sind kaum in der Lage, die anfallenden Kosten selbst zu übernehmen. Auch bipoli kann aufgrund der geringen Eigenmittel nur eine begrenzte Zahl von Projekten unterstützen.

5. Projekt Stadtallendorf

Im Herbst 1984 wurde an die bipoli die Bitte gerichtet, Unterstützungsmaßnahmen für Schüler an der Gesamtschule Stadtallendorf durchzuführen. Diese Hilfe sollte gezielt für die 7. Klassen der weiterführenden Schulstufen angeboten werden, um die Leistungen derjenigen Schüler zu stabilisieren, denen eine Abstufung durch die damals bevorstehende Konferenz in einen niedrigeren Schulzweig drohte. Eine Gruppe von bipoli-Mitarbeitern beschäftigte sich zunächst mit der Organisation des Projekts.

Kontaktaufnahme

Der Schulleiter der Gesamtschule zeigte sich in einem ersten Gespräch aufgeschlossen und bereit, die Durchführung des geplanten Projekts zu unterstützen. Auch der Kontakt zu einigen Lehrern, insbesondere zu den für die Betreuung ausländischer Schüler verantwortlichen Kollegen, brachte ein positives Echo. Daraufhin wurden die Eltern aller Schüler der 7. Klassen durch einen Brief von dem Angebot in Kenntnis gesetzt und um Rückmeldung gebeten. Rund 30 Schüler und Schülerinnen zeigten sich interessiert. Wir schickten daraufhin an den Schulleiter einen Antrag auf Bewilligung von 6 Räumen an zwei Nachmittagen in der Woche mit der Bitte um Weiterleitung an das Kreisschulamt.

Klärung der Struktur der Lerngruppe und der Finanzierung

Aus den Anmeldungen ergab sich ein Bedarf für die Fächer Mathematik, Englisch, Deutsch und Französisch. Es schien uns sinnvoll, die Gruppeneinteilung soweit wie möglich nach der Klassenzugehörigkeit vorzunehmen. Um eine möglichst effektive Arbeit zu gewährleisten, sollte die Gruppengröße auf maximal 5 Schüler beschränkt werden. Da den Eltern die damit anfallenden Kosten nicht in vollem Umfang zugemutet werden sollten, erschien eine Mischfinanzierung sinnvoll. Einen Teil der Kosten tragen die Eltern, den anderen Teil die bipoli. Es bleibt zu prüfen, inwieweit andere Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden können.

Ansätze einer Konzeption

Bei der Bewältigung der Schulschwierigkeiten der Schüler wird zunächst von aktuellen Problemen auszugehen sein, d.h. es sollen Hilfen bei den Hausaufgaben und bei der Vorbereitung von Klassenarbeiten gegeben werden. Darüberhinaus tragen Übungsaufgaben zu einem besseren Verständnis und einer Vertiefung des Unterrichtsstoffes sowie zur Behebung von Lernlücken bei. Das dazu notwendige Lernmaterial wurde von der bipoli angeschafft.

Schwierigkeiten

Nach unserer Vorarbeit hätte das Projekt Mitte November anlaufen können. Nicht erwartete Unklarheiten bei Raum- und Versicherungsfragen führten jedoch dazu, daß der Beginn der Arbeit nachhaltig verzögert wurde. So konnte vor den Weihnachtsferien lediglich ein Informationstreffen durchgeführt werden, zu dem wegen des allzu kurzfristig angesetzten Termins nur wenige der interessierten Schüler erschienen.

Beginn der Arbeit

Nachdem die bipoli eine Versicherung für die an der Hausaufgabenbetreuung teilnehmenden Schüler abgeschlossen hatte, konnte die pädagogische Arbeit in der zweiten Januarhälfte 1985 beginnen. Aufgrund der vielen Schwierigkeiten mit dem Starttermin war die Teilnahme der Schüler zunächst nur mäßig. Mit der Kontinuität der Arbeit vergrößerte sich jedoch die Teilnehmerzahl.

Ein Besuch der GEW-Schulgruppensitzung diente dazu, unsere Arbeit an der Schule tiefer zu verankern und größere Unterstützung für unser Projekt zu gewinnen.

6. Projekt Gladenbach

Vorgeschichte

Die Idee, eine Hausaufgabenbetreuung an der Gesamtschule in Gladenbach zu initiieren, wurde von einer ehemaligen Referendarin eingebracht, die wegen ihrer Nachhilfetätigkeit und eines Lehrauftrags im Fach Biologie weiterhin intensiven Kontakt zu den Kollegen und der Schulleitung hatte.

Im Rahmen von Stufenkonferenzen wurde die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Hausaufgabenbetreuung erörtert. Zum einen existieren im Einzugsgebiet der Gesamtschule keine Möglichkeiten einer fachlich qualifizierten Betreuung, zum andere ist die soziale Struktur der Region so beschaffen, daß nur wenige Eltern in der Lage sind, ihre Kinder adäquat bei den Hausaufgaben zu unterstützen. Die Schüler stammen vorwiegend aus einem ländlichen Einzugsgebiet (bis nach Herborn), das noch stark bäuerlich geprägt ist, so daß wenig Zeit für schulische Probleme zur Verfügung steht.

Besonders dringlich ist nach Meinung der Stufenkonferenz eine fachliche und pädagogische Betreuung der Klassenstufen 5/6, bei denen im nächsten Schuljahr Schullaufbahnentscheidungen anstehen. Hinzu kommt, daß sowohl in Gladenbach als auch in den umliegenden Dörfern minimale Freizeit- und Kulturangebote für Kinder und Jugendliche bestehen, weshalb eine Ausweitung des Arbeitsfeldes in Erwägung zu ziehen ist.

Verhandlungen mit der Schulleitung

Der Direktor der Gesamtschule, Herr Seiler, zeigte sich dem Hausaufgabenprojekt gegenüber sehr aufgeschlossen und war sofort bereit, die Hausaufgabenbetreuung als ein weiteres Angebot (neben Förderunterricht) den Eltern anzubieten.

Das erste Informationsblatt wurde Ende Januar 1985 mit Unterschrift der Schulleitung an die Eltern herausgegeben. Auch aus versicherungsrechtlicher Sicht wurden keine schwerwiegenden Probleme bei der Benutzung von schuleigenen Räumen während der Hausaufgabenbetreuung gesehen. Lediglich die Versicherungsfrage für die Betreuer warf Probleme auf.

Die Kollegen der entsprechenden Klassenstufen sind zu einer intensiven Kooperation bereit, die sowohl Fragen des Stoffes als auch individuelle Probleme der Schüler betreffen soll.

Aktueller Stand der Projektplanung

Nachdem im Januar die Vorlaufphase des Projektes begonnen hatte (Verhandlungen mit der Schulleitung, vorläufige pädagogische Konzeption, organisatorische Fragen), fing die eigentliche Hausaufgabenbetreuung in der zweiten Februarwoche im Anschluß an die Zeugnisse und nach Bekanntgabe des neuen Stundenplans an. Das Ankündigungsschreiben an die Eltern hatte eine große Resonanz: 36 Schüler haben sich bis jetzt angemeldet. An zwei Nachmittagen in der Woche (mittwochs und donnerstags) werden Kleingruppen (max. fünf Schüler) in je einer Doppelstunde bei Hausaufgaben betreut. Diese beiden Wochentage wurden gewählt, weil die auswärtigen Schüler dann Busanschlüsse haben, da an diesen beiden Tagen Nachmittagsunterricht angeboten wird. Die Gladenbacher Schüler können eventuell noch an einem zusätzlichen Wochentag betreut werden.

Ob die Gruppeneinteilung nach Klassenzugehörigkeit oder nach fachspezifischen Gesichtspunkten eingeteilt wird, wollen wir uns noch offenhalten, bis wir die Schüler und deren spezifische Problematik besser kennen. Falls in einem Fach besondere Verständnisprobleme auftreten, werden wir versuchen, den Stoff noch einmal aufzuarbeiten bzw. mit dem jeweiligen Fachlehrer Rücksprache zu halten. Neben der fachlichen Betreuung werden wir in der Kleingruppenarbeit auch auf pädagogische Probleme (wie z.B. Motivationsmangel oder Konzentrationsschwäche) eingehen und diese mit Hilfe von Lernspielen oder gezielten methodischem Vorgehen aufzuarbeiten versuchen.

Einschätzung von Perspektiven

Vom aktuellen Stand des Projektverlaufs ausgehend ist jetzt schon abzuschätzen, daß ein großer Bedarf an pädagogischen und fachlichen Betreuungsmaßnahmen besteht. Dieser Wunsch wurde auch von vielen Eltern geäußert, die sich bei einer Veranstaltung über das Hausaufgabenhilfeprojekt informieren konnten. Da die Bereitschaft zur Mitarbeit bei Schulleitung und Lehrern vorhanden ist, wäre anzustreben, die Hausaufgabenhilfe zu erweitern, damit ein effektiveres Arbeiten möglich ist. Dazu ist eine Erweiterung der Projektgruppe notwendig. Mit nur vier Mitarbeitern ist eine Ausdehnung des Angebots nicht zu leisten.

Perspektivisch ist eine Ausweitung unserer Arbeit über die Hausaufgabenhilfe hinaus auf den Freizeitbereich geplant, denn eine Förderung der Kinder erreicht dann ihre besten Auswirkungen, wenn der Arbeitsbereich und der Freizeitbereich durch eine entsprechende Betreuung sinnvoll miteinander verbunden werden. Erste Kontakte zu örtlichen Institutionen wie z.B. Kirchen, Jugendamt und VHS werden zur Zeit aufgenommen.

III. Vermittlung von Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung

Der Vermittlung von Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung liegt die Idee der Selbsthilfe arbeitsloser Lehrer zu Grunde: zum einen sollen die pädagogischen und fachlichen Qualifikationen des einzelnen nicht brachliegen, zum anderen soll die finanzielle Notlage vieler arbeitsloser Lehrer gemildert werden. Für den Schüler soll unser Angebot an Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung eine Möglichkeit darstellen, seine schulischen Defizite unter fachlicher Anleitung in einer zwangfreien Umgebung aufzuarbeiten.

Die Vermittlung von Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung kam vielfach durch beschäftigte Kollegen zustande, die unsere Arbeit über unseren regelmäßigen Kontakt mit den GEW-Schulgruppen an den meisten Marburger Schulen kennengelernt haben. Unsere Anzeigen in den Lokalzeitungen waren eine weitere und sehr erfolgreiche Art der Vermittlung von Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung.

Neben dem Erfahrungsaustausch im Verein über die Nachhilfe versuchen wir, durch den Kontakt mit den Eltern und Lehrern die Ergebnisse unserer Arbeit zu verbessern.

Erfreuliche Rückmeldungen haben wir von Schülern und Eltern in bezug auf unsere Arbeitsweise erhalten. So schätzt man bei uns die Möglichkeit der Einzelnachhilfe, und das in jedem Schulfach, den persönlichen Kontakt, die offene zeitliche und örtliche Planung einer Unterrichtsstunde, die unbürokratische Abwicklung von Nachhilfen und Betreuungen sowie unsere Kontakte mit den einzelnen Schulen.

IV. Öffentlichkeitsarbeit

Entsprechend der "Doppelgleisfunktion" der bipoli - konkrete Arbeit vor Ort einerseits und politischer Anspruch andererseits - hat die Öffentlichkeitsarbeitsgruppe die Aufgabe, die Öffentlichkeit sowie die eigenen Mitglieder über die geleistete Arbeit zu informieren und Anstöße für Aktionen gegen Lehrerarbeitslosigkeit zu geben. Darüberhinaus ist sie für die Mitgliederwerbung verantwortlich.

Der Arbeitsschwerpunkt lag im letzten Jahr in der Bereitstellung von Informationsmaterial. Zu verschiedenen Veranstaltungen, auch anderer Organisationen, erstellten wir Flugblätter und organisierten Informationstische:

- 1. Mai-Veranstaltung des DGB
- 3. Marburger Kindergartentag
- Antikriegstag
- Tag der offenen Tür der Stadt Marburg
- Bezirksdelegiertenkonferenz der GEW
- Referendarsveranstaltung zu neuen Bestimmungen der Arbeitslosenhilfe

Der im letzten Jahr gefaßte Vorsatz, die Mitglieder öfter über den Stand der Arbeit zu informieren, wurde durch zwei Mitgliederbriefe verwirklicht. Dies erscheint ausreichend, da die Mitglieder sowie alle Interessierten durch den ebenfalls von der Öffentlichkeitsarbeitsgruppe zusammengestellten Jahresbericht umfassend informiert werden. Daneben besteht für alle Mitglieder und die interessierte Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich auf der Jahreshauptversammlung mit der jüngsten Entwicklung der bipoli bekannt zu machen.

Die Darstellung der bipoli in den Medien wurde ausgeweitet: Über das Erstellen verschiedener Presseerklärungen hinaus organisierten wir eine Pressekonferenz. Neben vier Vertretern der örtlichen Presse nahm auch ein Vertreter der Hessischen Lehrerzeitung an der Veranstaltung teil. Auszüge aus dem neben dem Pressegespräch stattfindenden Interview des Hessischen Rundfunks mit der Vorsitzenden der bipoli wurden am Abend desselben Tages gesendet.

Am gleichen Tag beteiligte sich ein Mitglied der bipoli an einer Diskussionsrunde im Hessischen Fernsehen, die Aspekte des Nachhilfeunterrichts zum Inhalt hatte.

Wie im Jahr zuvor erschienen regelmäßig Anzeigen über das bipoli-Angebot an Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung in den örtlichen Zeitungen.

Die gesamten Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeitsgruppe stellen einen Beitrag zur Mitgliederwerbung dar. Gleichwohl wurde der Bereich der gezielten Mitgliederwerbung im letzten Jahr aufgrund anderer Aufgaben ziemlich stark vernachlässigt, was seinen Ausdruck darin findet, daß bei den Mitgliederzahlen keine nennenswerte Steigerung erreicht werden konnte. Der Arbeitsschwerpunkt in diesem Jahr wird deshalb in der Entwicklung und Durchführung von Ideen zur Mitgliederwerbung liegen müssen.

Ein anderer zu kurz gekommener Bereich ist der Kampf gegen Lehrerarbeitslosigkeit. Zwar beteiligten wir uns an den allgemeinen Aktionen für die Arbeitszeitverkürzung. Wir unterstützten die Warnstreiks im Bereich der IG Druck und Papier und nahmen an den Veranstaltungen der IG Metall teil. Bei einer Podiumsdiskussion mit Politikern verschiedener Parteien wiesen wir darauf hin, wie existentiell gerade für uns Arbeitslose die Durchsetzung der Arbeitszeitverkürzung ist. Daß dieses Thema auch weiterhin innerhalb der GEW auf der Tagesordnung bleiben muß, machten wir auf deren Bezirksdelegiertenkonferenz deutlich.

Dennoch gelang es uns im letzten Jahr kaum, eigene Aktionen gegen Lehrerarbeitslosigkeit durchzuführen. Für dieses Jahr bleibt zu überlegen, ob dieses Aufgabenfeld nicht von einer anderen Arbeitsgruppe übernommen werden könnte, um eine intensivere Beschäftigung mit diesem Bereich zu gewährleisten.

V. Pressespiegel

Arbeit der bipoli in Ockershausen ernsthaft gefährdet!

Arbeitsamt lehnt die Verlängerung von ABM-Stellen ab

In seiner Sitzung vom 4. 7. 1984 hat das Arbeitsamt den Antrag der Bildungspolitischen Initiative e. V. (bipoli), die beiden bisherigen ABM-Stellen für die Arbeit im Stadtteil Ockershausen zu verlängern, abgelehnt.

Die bipoli betreut seit September 1983 in Ockershausen Kinder aus sozial benachteiligten Familien bei den Hausaufgaben und in ihrer Freizeit, um Schulversagen und drohender Jugendkriminalität vorzubeugen. Dabei arbeiten die beiden über ABM beschäftigten Lehrer eng mit der Theodor-Heuss-Schule zusammen. Der Leiter dieser Schule bestätigte erst kürzlich die Wichtigkeit der Betreuung, die gerade jetzt erste Erfolge im Hinblick auf die Verbesserung der schulischen Leistungen der Kinder zeige. Deshalb sei die Fortsetzung der Arbeit unbedingt erforderlich. Auch seitens Jugenddezernent Dr. Pätzold wird das Anliegen der bipoli unterstützt.

Darüber hinaus werden derzeit mit dem Landesjugendamt und dem hessischen Sozialministerium Verhandlungen geführt, um zu einer Förderung aus Landesmitteln zu kommen und damit die Arbeit langfristig abzusichern.

All diese erfolgversprechenden Ansätze sind durch die Nichtverlängerung der AB-Maßnahmen ernsthaft gefährdet.

HAZ 11.7.84

GEW für Verlängerung der BIPOLI-ABM-Stellen

Die GEW-Kreisverbände Marburg-Stadt und Marburg-Land haben sich in einem Brief an die Leitung des Marburger Arbeitsamtes bestürzt gezeigt über dessen Beschluß, die für die Hausaufgabenbetreuung und Freizeitbeschäftigung im Stadtteil Ockershausen beantragte Verlängerung der beiden ABM-Stellen der BIPOLI abzulehnen. Sie fordern die zuständigen Gremien des Arbeitsamtes auf, ihren Beschluß rückgängig zu machen. Die BIPOLI wird seit ihrer Gründung durch die beiden GEW-Kreisverbände unterstützt. Die GEW sieht in dieser Selbsthilfeinitiative arbeitsloser Lehrer eine sinnvolle Möglichkeit, der Vereinzelung von Arbeitslosen entgegenzuwirken und gleichzeitig einen Beitrag für die Einstellung aller ausgebildeter Lehrer zu leisten.

Insbesondere mit ihrer Arbeit bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien im Stadtteil Ockershausen habe die BIPOLI eindrucksvoll unter Beweis gestellt, wie notwendig zusätzliche Fördermaßnahmen unter diesen Schülern seien, um Schulversagen und drohende Jugendkriminalität präventiv zu bekämpfen. (nh)

OP 26.7.84

„Arbeit der BIPOLI ernsthaft gefährdet"

Das Arbeitsamt hat den Antrag der Bildungspolitischen Initiative (BIPOLI), die beiden bisherigen ABM-Stellen für die Arbeit im Stadtteil Ockershausen zu verlängern, abgelehnt, wie die Initiative mitteilte. Die BIPOLI betreut seit September 1983 in Ockershausen Kinder aus sozial benachteiligten Familien bei den Hausaufgaben und in ihrer Freizeit, um Schulversagen und drohender Jugendkriminalität vorzubeugen. Dabei arbeiten die beiden über ABM beschäftigten Lehrer eng mit der Theodor-Heuss-Schule zusammen. Der Leiter dieser Schule habe, so BIPOLI die Wichtigkeit der Betreuung, die gerade jetzt erste Erfolge im Hinblick auf die Verbesserung der schulischen Leistungen der Kinder zeige, bestatigt. Deshalb sei die Fortsetzung der Arbeit unbedingt erforderlich. Darüberhinaus würden mit dem Landesjugendamt und dem hessischen Sozialministerium Verhandlungen geführt, um zu einer Förderung aus Landesmitteln zu kommen und damit die Arbeit langfristig abzusichern. Diese erfolgversprechenden Ansätze seien durch die Nichtverlängerung der AB-Maßnahmen ernsthaft gefährdet.

(nh)

OP 12.7.84

Verlängerung der Bipoli-ABM-Stellen gefordert

Die GEW-Kreisverbände Marburg-Stadt und Marburg-Land haben sich in einem Brief an die Leitung des Marburger Arbeitsamtes bestürzt gezeigt über dessen Beschluß, die für die Hausaufgabenbetreuung und Freizeitbeschäftigung im Stadtteil Ockershausen beantragte Verlängerung der beiden ABM-Stellen der BIPOLI abzulehnen. Sie fordern die zuständigen Gremien des Arbeitsamtes auf, ihren Beschluß rückgängig zu machen.

Die BIPOLI wird seit ihrer Gründung durch die beiden GEW-Kreisverbände unterstützt. Die GEW sieht in dieser Selbsthilfeinitiative arbeitsloser Lehrer eine sinnvolle Möglichkeit, der Vereinzelung von Arbeitslosen entgegenzuwirken und gleichzeitig einen Beitrag für die Einstellung aller ausgebildeten Lehrer zu leisten. Insbesondere mit ihrer Arbeit bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien hat die BIPOLI eindrucksvoll unter Beweis gestellt, wie notwendig zusätzliche Fördermaßnahmen unter diesen Schülern sind, um Schulversagen und drohende Jugendkriminalität präventiv zu bekämpfen.

Die Nichtverlängerung der beiden ABM-Stellen trifft nicht nur die nun wieder arbeitslos werdenden Lehrer. Sie trifft mindestens ebenso hart die Kinder, die bei ihren Hausaufgaben wieder auf sich allein gestellt sein werden und denen die Möglichkeit genommen wird, ihre Freizeit sinnvoll und pädagogisch angeleitet zu verbringen.

Auf Anfrage von EXPRESS verwies Detlef Schneider seitens des Marburger Arbeitsamtes auf den vollkommen ausgeschöpften ABM-Etat hin. Allerdings sei den ABMs der BIPOLI besondere Priorität für den Fall eingeräumt worden, daß weitere Mittel bewilligt oder schon bewilligte Gelder nicht voll ausgeschöpft würden. Insofern bestünden noch Hoffnungen, daß man die BIPOLI-Arbeit, der man sehr aufgeschlossen gegenüberstehe, doch noch weiter unterstützen könne.

Express Aug. 84

HLZ Dez. 84

Neben der pädagogischen Arbeit machen die Mitglieder der bipoli immer wieder durch politische Aktionen auf ihre Lage aufmerksam: Im Sommer 1983 boten sie während der Einweihung eines naturwissenschaftlichen Raumtraktes an der Elisabethenschule in Marburg dem Schuldezernenten Dr. Dahlmanns (CDU) an, in dem Neubau Unterricht zu erteilen.

„Staat muß in Pflicht genommen werden"

Eineinhalb Jahre Arbeit waren für die „Bildungspolitische Initiative" (BIPOLI) in Marburg Grund genug, sich auf einer Pressekonferenz Ende November vorzustellen.

Uwe Hartwig

Hervorgegangen aus Aktivitäten und öffentlichkeitswirksamen Aktionen arbeitsloser Lehrerinnen und Lehrer gegen ihre Arbeitslosigkeit wurde im Januar 1983 der Gemeinnützige Lehrerselbsthilfeverein gegründet. Von Anfang an arbeitete die BIPOLI eng mit der GEW zusammen. Ein doppeltes Ziel haben sich die Mitglieder der BIPOLI gesetzt: In Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften wollen sie auf die Bildungsmisere aufmerksam machen und gegen die Arbeitslosigkeit kämpfen. Sie fühlen sich nicht als eine besondere Gruppe arbeitsloser Lehrer, sondern als Teil aller Arbeitslosen. Zudem wollen sie verhindern, daß ihre pädagogischen und fachlichen Qualifikationen brach liegen und wollen beitragen, die psychische und finanzielle Notlage arbeitsloser Lehrer zu mildern.

Keine Nischen

„Durch unsere praktische und pädagogische Arbeit wird nicht zuletzt auch öffentlichkeitswirksam nachgewiesen, daß ein großer Bedarf an neu einzustellenden Lehrern vorhanden ist", heißt es im Vorwort zum Rechenschaftsbericht der BIPOLI. Ein Teilnehmer faßte das im Satz zusammen: „Der Staat muß in die Pflicht genommen werden". An den bis jetzt arbeitenden Projekten wurde deutlich, daß die BIPOLI sich keine Nischen sucht, sondern ihre Arbeit dort

Arbeit dort,

ansetzt,wo die öffentlichen Hände ihre Pficht verweigern. In Ockershausen, einem Stadtteil von Marburg, wurde eine Spiel- und Lernstube eingerichtet. Mit Hausaufgabenbetreuung und einem anschließenden Freizeitprogramm sollen schulische und soziale Defizite der Kinder in Ockershausen/Tannenberg ausgeglichen werden. Für zwei Jahre konnte die BIPOLI für diese Arbeit zwei ABM-Kräfte und drei auf Honorarbasis arbeitende Pädagegen gewinnen. Seit dem 1. 10. 1984 gibt es eine weitere Stelle für eine Sozialpädagogin, die in der Gemeinde Unterstützungsarbeit leisten soll. Diese Stelle ist auf ein halbes Jahr befristet.

. . . wo öffentliche Hände Pflicht verweigern

Ein weiteres Projekt ist Hausaufgabenbetreuung und Freizeitarbeit an der Gerhart-Hauptmann-Grundschule. Dieses Projekt wurde vom Elternbeirat beantragt, eine ABM-Stelle wurde eingerichtet, auf der jetzt ein Lehrer die Hausaufgabenbetreuung übernimmt. „Jetzhabe ich das Gefühl, gebraucht zu werden, um etwas Nützliches zu tun", berichtete der Kollege, der diese Arbeit macht.

Als drittes Projekt ist in Vorbereitung die Hausaufgabenbetreuung an der Gesamtschule in Stadt-Allendorf für die Jahrgangsstufen 7 in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik. 25 Anmeldungen liegen hier vor.

Neben der Beschreibung der pädagogischen Arbeit stellte die BIPOLI ausführlich die politischen und finanziellen Rahmenbedingungen ihrer Arbeit dar. Im Zentrum ihrer politischen Aktivitäten steht der Satz, daß „durch reine Selbsthilfe sich die Lehrerarbeitslosigkeit, wie die Arbeitslosigkeit allgemein, nicht beseitigen läßt". Die enge Anbindung an die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und die Beteiligung an deren Aktionen gegen die Arbeitslosigkeit gehört deswegen zum Schwerpunkt der Arbeit der Mitglieder der BIPOLI. Aus dieser Einsicht resultiert auch die Unterstützung der BIPOLI durch die GEW und die Meinung der Vereinsmitglieder, daß die Beiträge der im Dienst befindlichen Lehrer, die mindestens DM 10,— monatlich pro Person betragen, keine „caritative Wohltat" sind, sondern eine Multiplikatorenfunktion zur Schaffung öffentlicher Gelder haben. Die bisher aus Mitteln der Arbeitsverwaltung und des Sozialministeriums zur Verfügung gestellten Gelder für Sachkosten und für Stellen müssen zu einem bestimmten Prozentsatz durch Gelder des Vereins ergänzt werden, da ohne Eigenmittel öffentliche Gelder nicht vergeben werden können.

GEW unterstützt

Den Nachweis, daß öffentliche Aufgaben im Bereich der Erziehung, Bildung und Jugendhilfe vorhanden sind und damit auch Arbeitsplätze für Pädagogen, Erzieher und Sozialarbeiter, hat die BIPOLI erbracht; letztlich wurde der Nachweis auch durch die öffentliche Bezuschussung anerkannt. Es wird sich fragen, ob mit Auslaufen der bisherigen Finanzierung diese Projekte ihre Arbeit werden aufgeben müssen oder ob die öffentlichen Hände in Gemeindekreis und Land bereit sind, die als notwendig erwiesene Arbeit auch weiter zu führen. Diese Bereitschaft durch politischen Druck zu verstärken, hat sich die GEW Marburg zusammen mit der BIPOLI zur Aufgabe gemacht. Der Verein ist natürlich immer auf Spenden und neue Mitglieder angewiesen. Spenden werden erbeten auf das Konto der „Bildungspolitischen Initiative e. V." Nr. 40033920 bei der Stadtsparkasse Marburg, BLZ 53350007. Die Anschrift der Bildungspolitischen Initiative ist: Ockershäuser Schulgasse 8, 3550 Marburg.

Bonn

Um öffentliche Träger bemüht

„Bipoli" als Selbsthilfe mit Doppelgleis-Funktion

Auf das Selbstverständnis der als gemeinnützig anerkannten bildungspolitischen Marburger Initiative „Bipoli" hat am Dienstag Vorstandsmitglied Reinhold Hünlich hingewiesen und dabei die Ziele des im Januar 1983 gegründeten Selbsthilfevereins erneut betont. Der „Bipoli" geht es nach den Worten Hünlichs nach wie vor um eine Verminderung der Lehrerarbeitslosigkeit bzw. um eine dem erlernten Beruf angepaßte Anwendung der pädagogischen und fachlichen Fähigkeiten arbeitsloser Lehrer. Zweck des Vereins, der mittlerweile etwa 170 Mitglieder umfaßt, ist es aber auch, Defizite im Bereich schulischer und außerschulischer Bildung, in der Entwicklung von kreativem und entdeckendem Lernen sowie im Bereich des Sozialverhaltens insbesondere bei Kindern sozial schwacher Familien abzubauen.

Vor der Presse machten Mitglieder der Initiative gestern auf die Bedeutung einer mittel- und langerfristig gesicherten Finanzierung der bislang in Angriff genommenen „Bipoli"-Projekte insbesondere im Bereich der Hausaufgaben- und Freizeitbetreuung aufmerksam. So wird seit über einem Jahr bereits eine Spiel- und Lernstube im Marburger Stadtteil Ockershausen betreut, die nach Darstellung eines Mitarbeiters inzwischen ebenfalls zu einer Kontinuität unter den Kindern geführt hat. Angelaufen ist zum Schuljahresbeginn ein ähnliches Projekt im Hansenhausbereich in Zusammenarbeit mit der Gerhart-Hauptmann-Schule. Ein weiteres steht in Stadtallendorf unmittelbar vor dem Beginn. Ebenso sind Gespräche in Gladenbach schon im Gange.

„Probleme in sozialen Brennpunkten sind öffentliche Probleme" mit diesem Hinweis stellte ein „Bipoli"-Sprecher das Bemühen der Organisation um öffentliche Träger zur weiteren Finanzierung der Maßnahmen besonders heraus und begrüßte in diesem Zusammenhang einen für das nächste Jahr in Aussicht gestellten Sachkostenzuschuß der Stadt Marburg, der dennoch eher als symbolischer Beitrag und „Tropfen auf den heißen Stein" zu bewerten sei.

Die Arbeit der Initiative stützt sich bislang in der Hauptsache auf die monatlichen Mitgliedsbeiträge und Spenden sowie auf Mittel aus der Arbeitsverwaltung. Problem ist, daß die im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen abgedeckten Personalstellen in aller Regel lediglich auf zwei Jahre befristet sind. Fragen hinsichtlich des Raumangebotes ergeben sich für die Gruppe Tannenberg/Ockershausen, wo zudem seit Oktober dieses Jahres eine erweiterte Gemeinwesensarbeit der Initiative läuft.

Das Gefühl, wieder gebraucht zu werden, hob ein in der Initiative tätiger arbeitsloser Lehrer in einer auch psychisch und sozial nicht leichten Situation besonders vor dem Hintergrund fehlender Unterhaltsleistungen hervor. Vorstandsmitglied Hünlich hatte zuvor in seiner Einleitung auf die Entstehung sowie die nach wie vor anhaltende Arbeitslosigkeit unter den Lehrern aufmerksam gemacht. Die Situation, was die Einstellung von ausgebildeten Lehrern in den Schuldienst betreffe, habe sich noch verschlechtert. Die Durchführung von Öffentlichkeitsaktionen sowie das Formulieren von Forderungen alleine seien nicht ausreichend gewesen, begründete Hünlich den Schritt zur Selbsthilfe in Tätigkeiten, in denen man auch ausgebildet sei. (ko)

OP 28.11.84

„BIPOLI" braucht Unterstützung

(ur) In einem kürzlichen Pressegespräch stellte sich die „Bildungspolitische Initiative e. V." vor. Vorstandsmitglied Reinhold Hünlich umriß die Entstehungsgeschichte dieses 1983 gegründeten Vereins und dessen Ziele.

Der BIPOLI geht es darum, arbeitslosen Lehrern und Erziehern in ihrem erlernten Beruf Tätigkeitsmöglichkeiten zu schaffen, um im schulischen und außerschulischen Bereich vorhandene Bildungsdefizite auszugleichen. Die derzeitige praktische Arbeit umfaßt Hausaufgaben- und Freizeitbetreuung von Kindern im Marburger Stadtteil Ockershausen und an der Gerhart-Hauptmann-Schule. Weitere Projekte in Gladenbach und Stadtallendorf sind in Angriff genommen worden.

Vorrangiges Problem, so die einhellige Meinung der Vorstandsmitglieder, sei die langfristige Sicherung der Arbeitskontinuität, die durch die derzeitigen befristeten ABM-Stellen der Betreuer der einzelnen Projekte in Gefahr ist. Deshalb ist BIPOLI auf der Suche nach öffentlichen Trägern. Nach Hünlich sind Gespräche mit dem hessischen Sozialministerium im Gange und die Stadt Marburg hat für 1985 5390 DM an Sachmitteln (vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtparlaments) zugesagt.

BIPOLI versteht sich als Selbsthilfeorganisation, allerdings weisen die Mitglieder entschieden darauf hin, daß ihre Arbeit letztlich nicht nur zum Ziel habe, die staatlichen Versäumnisse im Bildungswesen auszugleichen, sondern durch deren Aufdecken deutlich zu machen, daß durchaus noch Bedarf an qualifizierten Pädagogen an unseren Schulen besteht.

Sonntag-Morgen-Magazin

9.12.84

Hamburger Arbeitslose zu Gast in Marburg

Marburg. 20 Vertreter von Hamburger Arbeitsloseninitiativen werden vom 11.—15. Dezember 1984 Gäste des Arbeitslosenkreises im DGB und der Bildungspolitischen Initiative e. V. (Bipoli) sein. Unterstützt werden die Gastgeber von der GEW und anderen Gewerkschaften.

Geplant sind ein Informationsaustausch der Arbeitsloseninitiativen aus Hamburg und Marburg, Besuche von verschiedenen Aus- und Weiterbildungsprojekten für Arbeitslose und eine gemeinsame Flugblattaktion in der Fußgängerzone (Samstag 15. 12. 84).

Die Gruppe wird auch im Rathaus von Stadtrat Dr. Pätzold empfangen werden.

Mittelhessische Anzeigenzeitung

9.12.84

S A T Z U N G

§ 1 (1) Der Verein heißt: Bildungspolitische Initiative (Bipoli)

(2) Der Verein hat seinen Sitz in Marburg.

(3) Der Verein ist im Vereinsregister unter der Nr. 16 VR 1194 geführt.

(4) Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck des Vereins

(1) Zweck des Vereins ist es, Defizite im Bereich schulischer und außerschulischer Bildung, in der Entwicklung von kreativem und entdeckendem Lernen, im Bereich des Sozialverhaltens insbesondere bei Kindern sozial schwacher Familien abzubauen. Förderung und Betreuung findet durch ausgebildete Pädagogen in gezieltem Dienstleistungs- und Kursangebot statt.

(2) In Zusammenarbeit mit allen Betroffenen (Eltern, Schülern und Lehrern) soll die Öffentlichkeit über Ursachen und Auswirkungen von Bildungsabbau und Lehrerarbeitslosigkeit aufgeklärt werden.

§ 3 Gemeinnützigkeit

(1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige bzw. mildtätige Wohlfahrtszwecke im Sinne des Abschnittes "Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenverordnung vom 1.1.1977.
Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden.

(2) Die Mitglieder erhalten in dieser Eigenschaft keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Das schließt nicht aus, daß Mitglieder in ihrer Eigenschaft als Angestellte des Vereins im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten des Vereins Honorare erhalten.
Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

(3) Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zwecks ist das Vermögen einem anderen als gemeinnützig anerkannten Verein oder Verband zuzuwenden.

§ 4 Mitgliedschaft

(1) Mitglied kann jede natürliche Person werden, die mit dem Verein in der Zielrichtung - Verhinderung von weiterem Bildungsabbau, Verbesserung der schulischen Ausbildung und Einstellung aller Lehrer - übereinstimmt.

(2) Voraussetzung für den Erwerb der Mitgliedschaft ist ein schriftlicher Aufnahmeantrag, der an den Vorstand gerichtet werden soll. Bei beschränkt Geschäftsfähigen, insbesondere Minderjährigen, ist der Antrag auch von dem gesetzlichen Vertreter zu unterschreiben. Diese verpflichten sich damit zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge für den beschränkt Geschäftsfähigen.

(3) Der Vorstand entscheidet über den Aufnahmeantrag nach freiem Ermessen. Bei Ablehnung des Antrags ist er nicht verpflichtet, dem Antragsteller die Gründe mitzuteilen.

(4) Über den Ausschluß von Mitgliedern entscheidet die außerordentliche Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Dem Mitglied muß die Möglichkeit zur Stellungnahme gegeben werden. Der Antrag auf Ausschluß ist den Mitgliedern als Tagesordnungspunkt vier Wochen vorher schriftlich bekanntzumachen.

(5) Der Austritt ist nur möglich, wenn das Mitglied mit einer Frist von 14 Tagen zum Monatsende seinen Austritt schriftlich erklärt.

§ 5 Organe

sind: a) ordentliche Mitgliederversammlung
b) Vorstand
c) Pädagogischer Beirat

§ 6 Ordentliche Mitgliederversammlung

(1) Zu den Aufgaben der ordentlichen Mitgliederversammlung gehören:
a) Die Wahl des Vorstandes für die Dauer eines Jahres,
b) die Entlastung des Vorstandes, die für jedes Rechnungsjahr zu erfolgen hat,
c) die Wahl von zwei Rechnungsprüfern für jedes Geschäftsjahr, die dem Vorstand nicht angehören dürfen,
d) die Festlegung der allgemeinen Richtlinien für die Vereinsarbeit,
e) die Verabschiedung des Vereinshaushaltes,
f) Satzungsänderungen, für die 2/3 der abgegebenen Stimmen notwendig sind,
g) die Auflösung des Vereins mit 2/3 der abgegebenen Stimmen zu beschließen,
h) über die Beschlüsse der ordentlichen Mitgliederversammlung wird eine Niederschrift angefertigt, die von dem Versammlungsleiter und dem Protokollführer zu unterschreiben ist.

(2) Die ordentliche Mitgliederversammlung wird 14 Tage vorher den Mitgliedern schriftlich unter Beifügung der Tagesordnung angekündigt.

(3) Die ordentliche Mitgliederversammlung beschließt mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

§ 7 Rechte und Pflichten der Mitglieder

(1) Die Mitglieder sind berechtigt, Einrichtungen und Anlagen des Vereins zu benutzen.

(2) Die Mitglieder müssen dabei die Haus- und Arbeitsordnungen, die vom Pädagogischen Beirat erlassen werden, beachten.

§ 8 Pädagogischer Beirat

(1) Der Pädagogische Beirat setzt sich zusammen aus:
a) den Mitgliedern des Vorstandes
b) den aktiven pädagogischen Mitgliedern
c) weiteren von der Mitgliederversammlung gewählten Vereinsmitgliedern
d) den von Organisationen, die nach Maßgabe der Mitgliederversammlung die Ziele des Vereins unterstützen, entsandten Vertretern.

(2) Die Aufgaben des Pädagogischen Beirates sind:
a) Erarbeitung der pädagogischen Richtlinien und Konzeptionen
b) aktive Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit
c) Entwurf des Haushaltsplanes
d) Regelung von organisatorischen und rechtlichen Bedingungen für die pädagogische Mitarbeit
e) Erlaß von Hausordnung und Arbeitsplan
f) Beschlußfassung in sonstigen Angelegenheiten von besonderer Bedeutung.

§ 9 Vorstand

(1) Der Vorstand besteht aus mindestens 5 Personen.

(2) Der Vorstand ist das geschäftsführende und die Beschlüsse der ordentlichen Mitgliederversammlung und des pädagogischen Beirats ausführende Organ des Vereins und diesen beiden Organen gegenüber rechenschaftspflichtig.

(3) Der Vorstand bereitet die ordentliche Wahl-Vollversammlung vor und beruft sie mindestens einmal jährlich ein. Die Einladung hat schriftlich 14 Tage vorher zu erfolgen.

(4) Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich von drei gemeinsam vertretungsberechtigten Vorstandsmitgliedern vertreten.

(5) Scheidet ein Vorstandsmitglied aus, so ist, falls erforderlich, unverzüglich eine Nachwahl vorzunehmen. Erforderlich ist die Nachwahl insbesondere dann nicht, wenn die ordentliche Amtszeit des Vorstandsmitgliedes unverhältnismäßig kurz ist.

§ 10 Beitrag

Der monatliche Beitrag beträgt für Erwerbstätige mindestens DM 10,--, für Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Schüler und Studenten mindestens DM 3,--.